DAS SYMPOSIUM
FÜR NACHHALTIGES
WIRTSCHAFTEN

SWISS
GREEN
ECONOMY
SYMPOSIUM
2020

SWISS GREEN ECONOMY SYMPOSIUM #8

MIT DIALOG UND EIGENSINN ZUR NACHHALTIGKEIT

KONFERENZ — FACHTAGUNG — AUSTAUSCH

MEDIENSPIEGEL 2020

INHALT

20.07.2020
www.lebensmittelindustrie.com
Swiss Green Economy Symposium:
Innovationsforum zu nachhaltigen Lebensmitteln 4

13.08.2020
Handelszeitung
8-Seiten-Special «Green Economy» 6

01.09.2020
www.fuw.ch
Finanz und Wirtschaft Morgen-Report 14

01.09.2020
Radio Top
Radio-Bericht zum Swiss Green Economy Symposium 14

01.09.2020
Radio Top
«Nachhaltigkeit ist ein globaler Teamsport» 15

02.09.2020
www.lignum.ch
Nachhaltigkeitspreis für Schweizer Holzforschungsteam 16

02.09.2020
www.zhaw.ch
Vier ZHAW-Studierende mit Nachhaltigkeitsaward ausgezeichnet 18

03.09.2020
Winterthurer Zeitung
An Nachhaltigkeitsgipfel dabei 21

03.09.2020
www.polarstern.ch
Zwischen Greenwashing und Aktivismus:
Wie kommuniziere ich gegenüber Stakeholdern? 22

03.09.2020
www.zhaw.ch
Wir gratulieren Sebastian Bradford zum dritten Platz
beim ZHAW SDG-Student-Award! 25

INHALT

03.09.2020
www.sciena.ch (Auch publiziert auf www.empa.ch & www.myscience.ch)
Andrea Six
Holz als Hochleistungsmaterial 28

07.09.2020
www.espazium.ch / TEC21
Ulrich Stüssi
Nachhaltiger Maskenball 31

08.09.2020
www.umweltperspektiven.ch
Swiss Green Economy Symposium 2020: Mit Dialog und Eigensinn zur Nachhaltigkeit 33

08.09.2020
www.satw.ch
Stefan Scheidegger
Zukunft Mobilität – was ist zu tun? 35

09.09.2020
www.selfrag.com
Selfrag Technology presented at the Swiss Green Economy Symposium 37

05.10.2020
SWI swissinfo.ch
Susan Misicka
Why you may already be living in a smart city 40

09.10.2020
Lebensmittelindustrie
Lifefair-Forum zu hochtechnologischen Nahrungsmitteln 46

21.10.2020
Die Weltwoche
Roman Zeller
Trumpf Grün 47

11.12.2020
Lebensmittelindustrie
Swiss Green Economy Symposium 2020: Mit Dialog und Eigensinn zur Nachhaltigkeit 51

Swiss Green Economy Symposium: Innovationsforum zu nachhaltigen Lebensmitteln

Publiziert 20 Juli 2020

Hört man den Technologieenthusiasten im Silicon Valley zu, kommt bald die Revolution der Nahrungsmittelproduktion: Hochtechnologische Lebensmittel wie künstliches Fleisch oder Milch aus dem Reagenzglas scheinen schon bald auf unseren Tischen zu landen. Geht es nach dem Silicon Valley, soll die Nahrungsmittelherstellung komplett umgestellt werden.

Die Silicon-Valley-Startups versprechen, durch den Einsatz von Technologie könne man in Zukunft einiges an CO_2 -Emissionen einsparen, den Wasserverbrauch senken und Acker- und Weideland für andere Zwecke nutzbar machen. Einen anderen Ansatz verfolgen hippe Stadtmenschen, die auf ihren Dächern Super Food züchten und fleissige Bienen Honig sammeln lassen. Urban Farming heisst dort die Devise. Wieder andere setzen auf extensive Landwirtschaft, Slow Food und glückliche Tiere. Sie alle nehmen für sich in Anspruch, unser tägliches Brot auf möglichst nachhaltige Weise produzieren zu können.

Wer hat Recht? Am nächsten Swiss Green Economy Symposium werden diese Themen noch einiges zu reden geben. Die jährlich in Winterthur stattfindende Veranstaltung widmet sich in einem Innovationsforum dem Thema Nahrung und Nachhaltigkeit. Am Swiss Green Economy Symposium am 1. September zeigen hochkarätige Entscheider, Umsetzer und Innovatoren aus Wirtschaft, Politik, Wissenschaft und NGOs, wie sich Herausforderungen zu erfolgreichen Lösungen umwandeln lassen. Innovative Lösungen werden diskutiert und Erfolgsrezepte geteilt.

Was das konkret für die Nahrungsmittelindustrie bedeuten kann, zeigte sich am Swiss Green Economy Symposium 2019. So besprach etwa Claudio Beretta, Experte für Lebensmittelverschwendung an der ETH Zürich, wieso so viel Essen im Abfall landet. Er präsentierte eindrückliche Zahlen zu diesem Phänomen und trat für einen bewussteren Konsum ein. Das in Kaiseraugst domizilierte Unternehmen DSM machte deutlich, wie mit Vitaminen angereicherter Reis gegen Mangelernährung helfen kann. Die Firma arbeitet dafür mit dem Joint Venture Africa Improved Food zusammen, um gemeinsam gegen Wachstumsstörungen bei Kindern anzukämpfen.

Es wurde deutlich: Die Ideen sind da, um die Produktion und den Konsum von Nahrungsmitteln nachhaltiger zu gestalten. Jetzt gilt es, am kommenden Swiss Green Economy Symposium genau da wieder anzuknüpfen und gemeinsam nach praxistauglichen Lösungen zu suchen.

Swiss Green Economy Symposium
Wann: 1. September 2020
Wo: Theater Winterthur (drei Fussminuten ab Hauptbahnhof Winterthur, mehrere Parkhäuser in der Umgebung)
Informationen und Anmeldung: www.sges.ch

Special | Green Economy

DFAB House: Das dreigeschossige DFAB House thront auf der obersten Nest-Plattform. Es ist weltweit das erste bewohnte Bauwerk, dass digital geplant und gebaut wurde.

Acht Strategien für grüne Investoren

Die Strategie für Anleger mit nachhaltigen Motiven kann variieren: Von Ausschluss bis zu Impact Investment.
SEITE 23

Im Wendekreis des Krebsens

Bessere Vernetzung und Digitalisierung des Gesundheitswesens steigern Effizienz und Qualität der Versorgung.
SEITE 23

Die Politik kann den Turbo zünden

Bund, Kantone und Gemeinden können die Kreislaufwirtschaft mit ihren Auftragsvolumen nachhaltig fördern.
SEITE 24

Renaissance der Ressource Holz

Forscher entwickeln Verfahren für Holz mit verbesserten Funktionen und überraschenden neuen Eigenschaften.
SEITE 26

Positionierung als Smart City

Kluge Regierungschefs in Zürich und Winterthur entdecken die digitalen Möglichkeiten und bauen ihre Städte um.
SEITE 27

VERANTWORTLICH FÜR DIESEN SPECIAL: ECKHARD BASCHEK

Grüne Wege aus der Krise

Nachhaltigkeit Schon vor Greta war eigentlich ein Umdenken angesagt. Die Coronakrise hat ihr zusätzlichen Schub verliehen. Wichtiges Tool für beide Herausforderungen ist die Digitalisierung.

ECKHARD BASCHEK

Wäre die Digitalisierung ein Unternehmen, würde es sich über die Coronakrise freuen. Wer sich als Führungskraft bis März mit Sonntagsreden über Innovation, Disruption, Silodenken und Forderungen nach einem Chief Digital Officer über Wasser halten konnte und einfach alles ins Netz stellte, statt auch das interne Mindsetting gegen den Strich zu bürsten, wurde kalt erwischt – und zum Handeln gezwungen. Deutlicher als erwartet erwies sich die Technologie als Homeoffice-resistent, und neue Kundengruppen lernten, wie man online bestellt, Konferenzen abhält und mit der Karte zahlt.

Auch über das langfristig noch viel wichtigere Thema würde sich die Digitalisierung-AG freuen: das Thema Nachhaltigkeit. Es ist ebenfalls ein Booster für die Digitalisierung. Das gilt auch umgekehrt: Infrastrukturen und Techniken wie 5G sind es, die viele neue Businessanwendungen mit ihren superzeitkritischen Prozessen, vielen vernetzten Geräten und grossem Breitbandhunger erst möglich machen werden.

Eine der grossen aktuellen Herausforderungen ist der effizientere Einsatz von Ressourcen. Res Witschi, Leiter Nachhaltigkeit bei Swisscom, erklärt: «Technologien wie 5G ermöglichen Anwendungen, die viel mehr Ressourcen einsparen, als der ganze Betrieb dieser Infrastruktur benötigt. So bildet 5G die Basis für eine vernetzte Landwirtschaft: Das minimiert den Pestizidgebrauch, spart massiv Wasser. Auch ermöglicht 5G ortsunabhängiges Arbeiten und reduziert damit Pendlerwege. Zudem ist 5G auch im Betrieb viel effizienter als frühere Mobilfunkgenerationen.»

Damit wird klar: Aus der Krise heraus nach vorne zu schauen und eben im doppelten Wortsinn nachhaltige Wege zu finden, ist das Gebot der Stunde, des Jahres, des Jahrzehnts. Eine wichtige Rolle spielt hier nicht nur die Politik – Stichwort erleichterte Regulatorien –, sondern auch die Wissenschaft: Sie muss nicht nur forschen, sondern die Wirtschaft auch entsprechend aus- und weiterbilden. Ein Beispiel dafür ist die ZHAW: In ihrem Programm werden etwa drei MAS, rund dreissig CAS und diverse Weiterbildungen im Bereich der Nachhaltigkeit angeboten.

Eine Weiterbildung der eigenen Art ist das achte Swiss Green Economy Symposium am 1. September in Winterthur. Unter dem Titel «Dialog & Eigensinn: Nachhaltige Wege aus der Krise» will es zeigen: Sie kann eine Chance sein, um Selbstverständliches zu hinterfragen, innovativ zu sein. Klar ist: Sie wird die Digitalisierung stark vorantreiben. Daraus ergeben sich viele Chancen für nachhaltige Lösungen.

www.sges.ch

FOTO-PORTFOLIO

Nest ist das modulare Forschungs- und Innovationsgebäude der Empa und der Eawag. Die praxisnahe Forschung trägt dazu bei, den Umgang mit Ressourcen und Energie nachhaltiger zu gestalten.

Fotos: Empa (3), Braun (2), Zawarski (1)

Impressum Der Special «Green Economy» ist eine redaktionelle Eigenbeilage der «Handelszeitung» und Bestandteil der aktuellen Ausgabe.
Herausgeber: Redaktion und Verlag «Handelszeitung», Ringier Axel Springer Schweiz, 8021 Zürich.

Macht nachhaltiges Einkaufen ganz einfach: Meine Migros.
GENERATION M
Einfach nachhaltig.
Als nachhaltigste Detailhändlerin der Welt bietet die Migros in praktisch allen Sortimentsbereichen nachhaltige Produkte an. Das macht nachhaltiges Einkaufen nicht nur abwechslungsreich, sondern auch sehr einfach.
MIGROS

Verdienen mit einem guten Gewissen

Nachhaltige Strategien Vielen Anlegern reicht es nicht mehr, ihr Geld ohne moralische Bedenken zu investieren. Sie wollen Positives bewirken.

FREDY HÄMMERLI

Die Schweiz ist im Nachhaltigkeitsfieber. Das zeigt sich nicht zuletzt im Anlageverhalten. 2019 flossen allein in der Schweiz 1163 Milliarden Franken, also deutlich über eine Billion, in nachhaltige Anlagen. Das sind 62 Prozent mehr als noch im Jahr zuvor. Zwar stammt der Hauptanteil davon immer noch von institutionellen Investoren (79 Prozent), doch die Privatanleger holen auf: Sie haben ihr Engagement laut der Marktstudie 2020 von Swiss Sustainable Finance (SSF) innerhalb eines Jahres fast verdreifacht. Die Institutionellen legten dagegen «nur» um 46 Prozent zu.

Weniger Risiken, bessere Renditen

Dabei setzen Private und Institutionelle nicht nur auf Nachhaltigkeit, weil es als chic und trendy gilt und sich auf einem Social-Media-Kanal oder im Geschäftsbericht imagemässig gut verkaufen lässt. Der Grund ist vielmehr, dass Anlagen in Unternehmen, die ökologischen und sozialen Grundsätzen folgen und ganz allgemein eine gute Unternehmensführung aufweisen, weniger Risiken mit sich bringen und letztlich für eine bessere Rendite sorgen, wie inzwischen unzählige Studien zum Thema belegen.

Doch welches die richtige Anlagestrategie ist, bleibt angesichts der vielfältigen Methoden des nachhaltigen Investierens umstritten. Allein SSF unterscheidet acht verschiedene Formen (siehe Tabelle), in der Literatur findet man Dutzende weitere, was oft auch zu Begriffsverwirrung und Verunsicherung führt.

Manfred Stüttgen, Professor am Institut für Finanzdienstleistungen der Hochschule Luzern mit Spezialgebiet Nachhaltigkeit, empfiehlt Anlegern, sich erst einmal über die eigene Motivationslage klar zu werden: Investiere ich vor allem aus ökonomischen Gründen, um ESG-Risiken zu minimieren? ESG steht dabei für Environment, Social und Governance. Oder möchte ich aus moralischen Motiven Einfluss ausüben und Unternehmen zu positiven Verhaltensänderungen führen?

Wenn nicht ich, dann ein anderer?

«Aus moralischen Motiven haben Ausschlüsse eine hohe Bedeutung», weiss Stüttgen. Speziell Privatanleger könnten es oft mit ihrem Gewissen nicht vereinbaren, in Unternehmen zu investieren, die beispielsweise Menschenrechte verletzten oder die Umwelt zerstörten. Aber auch Stiftungen, Kirchen und zunehmend auch Pensionskassen, Versicherungen und Banken schliessen umstrittene Branchen

Effektiver als jedes Ausschlussverfahren ist das Wahrnehmen der Aktionärsrechte an der GV.

wie Kohle, Waffen oder Tabakwaren aus, weil sie um ihre Reputation fürchten.

Doris Hauser, Leiterin Nachhaltigkeitsresearch bei Forma Futura Invest in Zürich, gibt allerdings zu bedenken, dass auch Unternehmen in verpönten Branchen meist rasch Ersatzinvestoren für abgezogene Gelder finden. Sie sieht darum im Ausschlussverfahren lediglich «einen ersten Schritt». «Viel effektiver ist es, die Aktionärsrechte wahrzunehmen und die Unternehmen über das Abstimmungsverhalten an der Generalversammlung in die gewünschte Richtung zu lenken», meint die Nachhaltigkeitsexpertin. Sie warnt allerdings auch: Ein Unternehmen, das seine ESG-Verantwortung noch nicht wahrnehme, stelle auch ein Risiko dar. Denn es ist nicht auszuschliessen, dass sein Management dazu schlicht nicht fähig ist.

Nest: Das dreigeschossige modulare Forschungs- und Innovationsgebäude Nest steht auf dem Empa-Campus in Dübendorf.

Anspruchsvolles Impact Investing

Aus den gleichen Überlegungen empfiehlt Stüttgen, eher in Unternehmen zu investieren, die im Bereich Nachhaltigkeit gut aufgestellt sind. «Ein solches Unternehmen kann sich in der Regel günstiger finanzieren, bei den Kunden besser positionieren und es ist als Arbeitgeber attraktiver.» Eine Auswahlhilfe für Anleger kann dabei die Liste der nachhaltigen Publikumsfonds sein, welche die Hochschule Luzern jährlich publiziert (www.hslu.ch/sustainable).

Als strengste Form des nachhaltigen Anlegens gilt unter Adepten das Impact Investing. Dabei handelt es sich meist um direkte Investitionen in nicht kotierte Unternehmen – oft Startups –, die sich einer speziell nachhaltigen Technologie der Dienstleistung verschrieben haben. Olivier Rousset, langjähriger Leiter Impact Investing bei der Credit Suisse und heute Managing Partner bei Nextera Impact in Genf, verortet solche Anlagen denn auch in der Nähe von Philanthropie und Spenden. Mit dem Unterschied allerdings, dass man sein Kapital in möglicherweise in der Zukunft rentable Geschäftsmodelle lenkt, beispielsweise in den Zugang zu Bildung, in die Gesundheitsversorgung oder in sanitäre Einrichtungen. «Impact Investing eignet sich aus Risikogründen allerdings nur für Anleger, die mit hohen Verlusten oder gar einem Totalverlust leben können», warnt Doris Hauser.

Für Kleinanleger seien sie darum normalerweise nicht geeignet. Vielleicht mit einer Ausnahme: «Microfinance», also Kleinkredite an Kleinunternehmen in Entwicklungsländern, können auch für Privatanleger interessant sein. Sie gelten als Sonderform des Impact Investing. Zu Fonds gebündelt, liefern sie oft eine bessere Rendite als herkömmliche Anlagen.

«Aus Nachhaltigkeitssicht macht es Sinn, alle Ansätze zu kombinieren», meint Sabine Döbeli, Geschäftsführerin von Swiss Sustainable Finance: Besonders «schmutzige» Branchen ausschliessen, mit verbesserungswilligen Unternehmen den Dialog führen und sein Stimmrecht ausüben. «Und einen Teil seines Portfolios investiert man in innovative Themen und Impact Investments», empfiehlt Döbeli.

NACHHALTIGES INVESTIEREN – DIE WICHTIGSTEN METHODEN

Ausschluss	Normenbasiert	Best-in-Class	ESG-Integration	ESG-Voting	ESG-Engagement	Nachhaltige Themen	Impact Investing
Branchen (Waffen, Tabak, Pornografie usw.) 755 Mrd. CHF (+99%)	unternehmerische Minimalstandards 489 Mrd. CHF (+55%)	Besseres Rating als Konkurrenten 124 Mrd. CHF (+39%)	Beizug von ESG-Kriterien (Ratings) 808 Mrd. CHF (+65%)	Stimmabgabe mit ESG-Forderungen verbinden 373 Mrd. CHF (+134%)	Direkter Einfluss auf Unternehmen 633 Mrd. CHF (+121%)	Branchenauswahl mit positivem Einfluss 63 Mrd. CHF (+60%)	Messbarer Erfolg für Umwelt/Soziales 50 Mrd. CHF (+209%)

Auswahl gemäss persönlichen Werten und gesetzlichen Vorgaben
Berücksichtigung von ESG-Kriterien
Auswahl im Hinblick auf nachhaltige Wirkung
Anlagen in nachhaltige Lösungen
Messbare Wirkung

INVESTITIONSVOLUMEN SCHWEIZ. STAND ENDE 2019. QUELLE: SWISS SUSTAINABLE FINANCE

«Eine bessere Versorgung senkt Kosten»

Daniel Rochat Für den Leiter Leistungen bei der Swica wird Kooperationskompetenz im Gesundheitswesen zum strategischen Erfolgsfaktor.

Wo steht die Digitalisierung der Gesundheitsversorgung in der Schweiz?

Daniel Rochat: Die Voraussetzungen für die Digitalisierung im Schweizer Gesundheitswesen sind aufgrund der politischen und technischen Rahmenbedingungen eigentlich gut. Verglichen mit vielen anderen Industrieländern schneiden wir jedoch in der Regel schlecht ab. Das liegt auch daran, dass verschiedene digitale Gesundheitsdienste erst in der Einführungsphase sind und die Nutzung der vorhandenen Gesundheitsdaten aus meiner Sicht ungenügend ist.

In welchen Bereichen bringt die Digitalisierung für die Endkunden spürbare Vorteile?

Es gibt viele Vorteile für die Patienten: Diagnosen können früher und sicherer gestellt werden, Geschwindigkeit und Verfügbarkeit von medizinischen Leistungen und Informationen werden zunehmen und die Behandlungsqualität wird durch eine «tatsächliche» integrierte Versorgung erhöht. Zudem können Krankheiten verhindert und die Gesundheitskompetenz aller Menschen kann erhöht werden. Deshalb wäre ein grösseres Engagement aller Stakeholder im Gesundheitswesen für die Digitalisierung sinnvoll.

Und in welchen Bereichen bringt sie finanzielle Vorteile?

Eine bessere, koordinierte und frühere medizinische Versorgung und Prävention wird die Gesundheitskosten mit Sicherheit senken. Gleichzeitig wird die Qualität erhöht.

Wer ist mit der Digitalisierung bereits weiter als andere?

Zum Beispiel Spitäler mit elektronischen Patientendossiers und Krankenversicherungen mit telemedizinischen Dienstleistungen. Allerdings ist bei der integrierten Versorgung der Stand der Digitalisierung immer vom schwächsten Glied der Kette abhängig. Wenn lediglich die Hälfte der Leistungserbringer ihre Daten den nachgelagerten Teilnehmern digital zur Verfügung stellt, können die Potenziale nicht ausgeschöpft werden.

Daniel Rochat
Leiter Departement Leistungen, Swica

Welche Erkenntnisse haben Sie in der Covid-19-Krise bei der Swica bezüglich der Digitalisierung gewonnen?

Wir haben durch Covid-19 einerseits herausgefunden, dass wir bereits viel digitaler sind, als wir angenommen hatten. Ein Grossteil des Unternehmens wurde problemlos auf Homeoffice umgestellt. Anderseits sind neue Herausforderungen aufgetaucht wie etwa die Führung auf Distanz und über Kollaborationsplattformen. Dieser Herausforderungen müssen wir uns nun aktiv annehmen.

Die Digitalisierung kann die Transparenz erhöhen – als Element einer nachhaltigen Weiterentwicklung von Organisationen und Netzwerken. Wie hat sich bei Ihnen und gegenüber Ihren Stakeholdern die Transparenz verändert?

Dank verschiedenen Apps können sich unsere Kunden umfangreicher, transparenter und schneller informieren. Ich sehe das als Chance, um das Vertrauen und die Gesundheitskompetenz zu erhöhen. Im Umgang mit den anderen Stakeholdern im Gesundheitswesen muss meines Erachtens eine neue Kultur des Vertrauens und der Zusammenarbeit zwischen den Marktteilnehmern entstehen. Kooperationskompetenz wird zur strategischen Erfolgsposition.

Und als Ausblick – wie wird Ihre Organisation 2030 aussehen und wie wird man mit den Leistungserbringern und Endkunden kommunizieren?

Ich gehe davon aus, dass zukünftig Patientinnen und Patienten ihren Behandlungsprozess viel aktiver und selbstständiger steuern werden. Als Krankenversicherung stehen wir dabei unseren Kunden mit digitalen sowie analogen Services und Partnerschaften zur Seite. Die Kommunikation wird vermehrt digital stattfinden. Es wird jedoch auch immer wieder Themen geben, die in einem persönlichen Gespräch geklärt werden müssen. Auch die Kommunikation mit den Leistungserbringern wird für Standardprozesse digitaler werden. Es wäre aber durchaus wünschenswert, dass sich die Zusammenarbeit intensiviert: So lassen sich aufeinander abgestimmte Lösungen finden, die im Sinne der Patienten sind. Dazu ist vermehrt auch persönlicher Austausch nötig.

INTERVIEW: MATTHIAS NIKLOWITZ

Von der Wiege bis zur Wiege

Kreislaufwirtschaft Es bewegt sich etwas. Bundesrat und Parlament wollen die Kreislaufwirtschaft in der Schweiz stärken.

MAX FISCHER

Wir ersticken am Plastikmüll. Und wir leiden am CO_2-Ausstoss und der weltweiten Klimaerwärmung. Doch nicht nur die Fridays-for-Future-Bewegung macht sich für den Klimaschutz stark. Auch die Wirtschaft schläft nicht. Das geht aus dem im Juni vom Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation (Uvek) präsentierten Bericht «Grüne Wirtschaft 2016–2019» hervor.

Zum Beispiel hat das Bundesamt für Umwelt (Bafu) mit den betroffenen Branchen eine Vereinbarung zur Reduktion des Imports von Torf und damit zum Schutz ökologisch wertvoller Moore unterzeichnet.

Es hat auch das Projekt Swisszinc bei der Rückgewinnung von Zinkrückständen aus der Kehrichtverbrennung unterstützt. Ein Drittel des Schweizer Zinkbedarfs kann künftig so gedeckt werden. Dank Reffnet.ch – einem Netzwerk aus Spezialisten, das Firmen zum Thema Ressourceneffizienz berät – haben rund 170 Unternehmen Massnahmen getroffen, um die Umwelt zu schonen, die Effizienz zu steigern und somit Kosten zu sparen.

Grossen Bedarf für eine Kreislaufwirtschaft gibt es in der Baubranche – Kies und Sand werden knapp.

Das ist noch nicht alles. Auch Innosuisse, die Innovationsagentur des Bundes, fördert verschiedene Projekte. Texcircle, ein Projekt der Hochschule Luzern beispielsweise, entwickelt zusammen mit Texaid, Rieter Management, Ruckstuhl, Workfashion.com, Jacob Rohner und Coop die Vision für eine exemplarische textile Kreislaufwirtschaft für Alttextilien. Die Fachhochschule Nordwestschweiz erforscht zusammen mit Iwas-Concepts neue Wege bei der Zementproduktion: Glasfaserverstärkte Kunststoffe werden nach ihrer Nutzung in Zementwerken verbrannt. In ihrem Projekt suchen die Forscher nach einem Prozess, um diesen fossilen, nicht erneuerbaren Werkstoff werterhaltend zu rezyklieren und in den Wirtschaftskreislauf zurückzuführen.

Grossen Bedarf für eine Kreislaufwirtschaft gibt es in der Baubranche. Kies und Sand, die Grundlage für Beton, werden knapp. Beim Rückbau des alten Industrieareals Bülachguss setzte Eberhard Bau zwei Hundert-Tonnen-Bagger mit massiven Schrotscheren und Betonbeissern ein. Die Spezialisten brachen den Bauschutt auf, befreiten ihn von Fremdstoffen und siebten die Gesteinsbrocken aus. Die so gewonnene Gesteinskörnung diente als Ausgangsprodukt für einen neuen Qualitätsbeton.

All diese Bemühungen sind schön und gut. Doch sie genügen nicht. Der Uvek-Bericht zeigt, dass für eine deutliche Reduktion des Ressourcenverbrauchs und der damit verbundenen Umweltbelastung verstärkt eine ganzheitliche Herangehensweise nötig ist. Das gilt vor allem für die umweltrelevanten Bereiche Mobilität, Ernährung und Wohnen.

Das ist auch dem Bundesrat klar. An seiner Sitzung vom 19. Juni hat er gehandelt: Das Uvek muss bis Ende 2022 Vorschläge für ein Massnahmenpaket unterbreiten. Dabei soll es auch eine parlamentarische Initiative berücksichtigen, die die Umweltkommission des Nationalrates (Urek) im vergangenen Mai eingereicht hat. Das wollen die Nationalräte: Änderungen im Umweltschutzgesetz sollen Rahmenbedingungen schaffen, die dauerhaft eine Ressourceneffizienz sicherstellen. Bund und Kantone sollen stärker mit der Wirtschaft, der Wissenschaft und der Gesellschaft zusammenarbeiten. Und Anreize bei der Optimierung von Verpackungen und bei der stofflichen Verwertung sollen den Einsatz von kreislauffähigen Materialien fördern.

Offene Plattformen: Nach einem Plug-&-Play-Prinzip können einzelne Forschungsmodule für eine begrenzte Dauer installiert werden.

WOLF ETH

Ein Problem der Infos, nicht der Stoffe

Fakt ist: Bis jetzt scheiterten viele Recycling-Bemühungen an mangelhaften Informationen. Es existieren bei vielen Produkten keine Daten über die Reinheit und die Art und Menge von Beimischungen. Auch ist die verfügbare Menge von Rezyklaten nicht transparent. Deshalb sieht die von Swiss Recycling lancierte Interessenvereinigung Drehscheibe Kreislaufwirtschaft die Digitalisierung «als wesentlichen Treiber der Kreislaufwirtschaft». Mit einem digitalen Barcode könnten sämtliche Produkte mit einer Vielzahl von Daten versehen werden, neben stofflichen Inhalten auch mit umweltrelevanten Footprints.

Sensoring erlaubt in Echtzeit die Erfassung aller wichtigen Informationen. Automatisierte Markt- und Logistikplattformen zeigen transparent und rund um die Uhr, wo welcher Stoff in welcher Qualität und zu welchem Preis erhältlich ist. Und Blockchain-Anwendungen können Informationen anonym und verschlüsselt weitergeben, ohne dass die Konkurrenz Rückschlüsse auf Produktionstechnologien ziehen kann.

Für Susanne Blank, Leiterin der Abteilung Ökonomie und Innovation im Bafu, gibt es nicht ein Patentrezept für die Förderung der Kreislaufwirtschaft: «Es braucht ein gut abgestimmtes Bündel mit angebots- und nachfrageseitigen Massnahmen, das an unterschiedlichen Stellen des Kreislaufs ansetzt, damit sowohl Produzenten als auch Konsumenten ihre Verantwortung wahrnehmen können.»

Entscheidend sind für Susanne Blank verbindliche Vereinbarungen zwischen dem Staat und verschiedenen Branchen. Beispielsweise wenn es um die Reduktion von Plastik oder Torf geht oder um Recyclingquoten. Dabei müssten ambitionierte Ziele festgelegt werden und es müsste über deren Erreichung transparent berichtet werden. «Innovative Lösungen müssen vom Staat gefördert werden», fordert sie. «Der Staat kann auch mithelfen, Konsumenten zu sensibilisieren.»

Sie ist überzeugt davon, dass es ein Miteinander braucht. Die verschiedenen Akteure – Wirtschaft, Konsumenten, Wissenschaft und NGO – müssten vernetzt werden.

Neben der Schonung der Umwelt sieht sie weitere Vorteile der Kreislaufwirtschaft. Gerade wenn sie in der Regionalpolitik gestärkt werde: «Das kann Arbeitsplätze erhalten und zu einer Erhöhung der Versorgungssicherheit beitragen.»

Und all jenen, die die Kreislaufwirtschaft als Utopie abtun, hält sie entgegen: «Bund, Kantone und Gemeinden selber können mit ihrem öffentlichen Beschaffungsvolumen von rund 42 Milliarden Franken pro Jahr dafür sorgen, dass vermehrt nachhaltige, kreislauffähige Produkte eingesetzt werden.» Der Weg eines Produkts führt dann nicht mehr von der Wiege bis zur Bahre, sondern von der Wiege bis zur Wiege.

Auszeichnung für nachhaltiges Bauen mit Holz

SDG-Award Das Swiss Green Economy Symposium ehrt das WoodTec-Team rund um Professor Ingo Burgert und Tanja Zimmermann.

FLORIAN FELS

Mit dem SDG-Award zeichnet das Swiss Green Economy Symposium Lösungen und Projekte aus, die richtungsweisend die 17 Nachhaltigkeitsziele 2030 (Sustainable Development Goals – SDG) der Vereinten Nationen umsetzen. Mit dem Preis sollen Akteure zu mutigem Engagement inspiriert und innovative Projekte mit Vorbildfunktion gefördert werden. 2020 geht der Award für Unternehmen an das WoodTec-Team der Empa rund um Ingo Burgert (Empa/ETH) und Tanja Zimmermann.

Biobasierter Hochleistungswerkstoff

Mit der Preisvergabe würdigt das Symposium die Leistungen der Empa-Forschenden rund um das Thema nachhaltiges Bauen mit Holz. In der Jury-Begründung heisst es: «Dem Empa-Team ist es gelungen, innovative Methoden zu entwickeln, wie sich die Ressource Holz nutzen lässt, gerade auch als nachhaltige Alternative oder Ergänzung zu anderen Baumaterialien. Holz ist ein nachwachsender Rohstoff. Holz lässt sich sehr vielfältig als Baustoff einsetzen und kann mithelfen, den CO_2-Ausstoss zu reduzieren.» Preisträger Burgert: «Wir freuen uns sehr über diese grossartige Auszeichnung. Es ist schön zu sehen, dass die nachwachsende Ressource Holz mit ihrem Potenzial zur Verwendung als biobasierter Hochleistungswerkstoff zunehmende Aufmerksamkeit erfährt.» Der SDG-Award wird anlässlich des Swiss Green Economy Symposium am 1. September in Winterthur verliehen. Das Preisgeld beträgt 4000 Franken und wird von JTI gestiftet.

Studenten-Award für Arbeiten

Zusätzlich zum SDG-Award für Unternehmen prämiert das Swiss Green Economy Symposium zusammen mit der ZHAW jedes Jahr auch die besten Bachelor-, Master- oder Seminar-Arbeiten der ZHAW-Studierenden. «Wer bei uns studiert hat, soll Nachhaltigkeit in den Berufsalltag und in die Gesellschaft bringen können. Deshalb vergeben wir zusammen mit dem Swiss Green Economy Symposium auch jährlich einen Nachhaltigkeitspreis an Unternehmen und Studierende, die zur Erreichung der SDG beitragen», so Jean-Marc Piveteau. Die Gewinner werden während des Swiss Green Economy Symposium bekannt gegeben.

Publireportage

SWISS GREEN ECONOMY SYMPOSIUM 2020

Stiftung ZAR / ZAV Recycling AG

Die Stiftung «Zentrum für nachhaltige Abfall- und Ressourcennutzung» ZAR betrachtet Abfälle als potenzielle Rohstoffe. Als Botschafterin für eine nachhaltige Kreislaufwirtschaft engagiert sich die Stiftung mit dem Thermo-Recycling für eine optimale Nutzung der in den Abfällen enthaltenen Energie und Rohstoffe. Seit der Gründung im 2010 leistet die Stiftung als nationales Entwicklungszentrum wegweisende Praxisbeiträge zur Aufbereitung der Schlacke und der Filterasche aus der thermischen Abfallverwertung sowie dem Phosphorrecycling.

Die Stiftung ZAR fokussiert sich nicht nur auf die Verfahrensentwicklung, sondern auch auf die industrielle Umsetzung der Prozesse. Mit dem Bau des Trockenschlackenaustrags und der Aufbereitung von Trockenschlacke im Partikelgrössenbereich von 0.2 mm bis 5 mm am Standort der KEZO, Hinwil wurden weltweit neue Standards für die Abfallwirtschafts gesetzt. Die Verfahren stossen global auf grosses Interesse und wurden bereits mehrfach im grossindustriellen Massstab in der Schweiz, Schweden und Italien umgesetzt. Mit SwissZinc und Phos4Life stehen weitere Verfahren der Stiftung ZAR vor der industriellen Umsetzung.

Die ZAV Recycling AG, ein Gemeinschaftsunternehmen mehrerer KVA (Entsorgung + Recycling Zürich, Limeco Dietikon, KEZO Hinwil, KVA Horgen, KEBAG Zuchwil) baute und betreibt seit fünf Jahren die erste grossindustrielle Aufbereitungsanlage für Trockenschlacke am Standort Hinwil. Im 24-7-52 Stunden Betrieb werden im Jahr aus 100'000 t verarbeiteter Trockenschlacke rund 15'000 t Metalle, von den feinsten Edelmetallen bis zum groben Stahlschrott, separiert und in den Stoffkreislauf zurückgebracht. Mit der jährlichen Offenlegung aller Stoffströme und Qualitätsdaten sowie der Finanzkennzahlen wurden auch im Bereich der Schlackenaufbereitung neue Massstäbe der Transparenz gesetzt. Die Leistungsdaten bezüglich Ressourcenerhalt und Minimierung der Auswirkungen der heutigen Abfälle auf kommende Generationen werden so zur Richtschnur für die Schweizerische Abfallwirtschaft.

Aufbereitungsanlage der ZAV Recycling AG

Mit einem separierten Anteil von 4.5% Nichteisenmetallen werden rund 50% mehr ökologisch wertvolle Metalle aus der Schlacke gewonnen als mit den konventionellen Prozessen. Und es hat noch Potential nach oben: die Qualität und Quantität der Separation von Metallen kann weiter verbessert werden, was wiederum zu einer Qualitätsverbesserung des mineralischen Anteils führt. Die ökologischen Schlüsselzahlen beeindrucken schon heute: Die aus einer Tonne Schlacke zurückgewonnenen Metalle entsprechen einer Einsparung von 777 kg CO2-eq. gemäss Studien der ETH Zürich. Das Erreichen der 1000er-Grenze ist durchaus realistisch. Damit wird die Metallrückgewinnung aus der Kehrichtschlacke relevant für die CO_2-Bilanz der Abfallwirtschaft und der Schweiz insgesamt.

ZAR STIFTUNG ZENTRUM FÜR NACHHALTIGE ABFALL- UND RESSOURCENNUTZUNG

www.zar-ch.ch

SELFRAG

Aufbereitung von Kehrichtschlacken mit Hochspannungspulstechnologie – eine bewährte, effiziente und gleichzeitig umweltschonende Methode zur Verbesserung der Kreislaufwirtschaft.

Das SELFRAG-Verfahren basiert auf einer energieeffizienten und gleichzeitig sehr ökonomischen Zerkleinerungsmethode. Die in der Schlacke eingeschlossene Komponenten werden mittels Hochspannungsimpulsen präzise entlang der Materialgrenzen freigesetzt. In Kombination mit bekannten Sortierungsmethoden entsteht eine nachhaltige und effiziente Gesamtanlage zur Rückgewinnung von Metallen und Inertstoffen. SELFRAG finanziert, baut und betreibt Anlagen in der Schweiz.

Mindestens 50% Reduktion der Deponiemasse bei gleichzeitig maximaler Metallausbeute und substanziellen CO_2-Einsparungen

Neben der sehr hohen Metallrückgewinnung überzeugt die Technologie von SELFRAG auch durch eine substanzielle Reduktion des Deponievolumens. Mindestens die Hälfte der Schlacke kann in den Materialkreislauf zurückgeführt werden – ein erheblicher Beitrag zu einer Kreislaufwirtschaft. Die zurückgewonnenen mineralischen Komponenten finden als Zusatzstoffe in der Zement- und Bauindustrie eine Wiederverwendung. Dies schont die Deponien und führt neben der Reduzierung der Deponiekosten auch zu erheblichen Einsparungen von CO_2.

Markante Verringerung des CO_2 – Abdruckes und klimafreundlich auch dank dezentralen Anlagen

Die SELFRAG Anlagen werden vor Ort oder in unmittelbarere Nähe zu den Kehrichtverbrennungsanlagen gebaut. Damit wird das Strassennetz entlastet. Es werden lokale Arbeitsplätze geschaffen und lange Transportwege der Schlacke vermieden – ein weiterer Beitrag zur Verringerung des CO_2-Fussabdruckes.

Flexibel und volkswirtschaftlich vorteilhaft

Die SELFRAG Anlagen sind in der Lage, nasse, trockene oder bereits abgelagerte Schlacke zu verarbeiten. Dies bietet den Betreibern von Kehrichtverbrennungsanlagen den Vorteil, dass kein Mehraufwand entsteht da der bewährte Nassaustrag beibehalten werden kann. Aufwändige und unnötige Baumassnahmen wie beispielsweise Umbau der Ofenlinien auf Trockenaustrag oder Investitionen in eine eigene Schlackenaufbereitungsanlage entfallen.

Als Betreiberin der Anlagen übernimmt SELFRAG die Verantwortung für den Aufbereitungsprozess und garantiert die Einhaltung sämtlicher gesetzlicher Vorschriften.

SELFRAG WASTE TO VALUE

www.selfrag.com

DHZ

Die DHZ AG mit Sitz in Lufingen ZH gewinnt wertvolle Rohstoffe aus Abfällen und führt diese in den Wertstoffkreislauf zurück. Mit innovativen Prozessen und neuester Technik gewinnen die Anlagen der supersort®technologie Metalle bis in die kleinsten Korngrössen zurück.

Jährlich werden rund 120'000 Tonnen KVA-Schlacke aus Schweizer Anlagen verarbeitet, woraus die Metalle vor der Deponierung nahezu vollständig zurückgewonnen werden. Dies unter Einhaltung hoher Erwartungen hinsichtlich Qualität und Umwelt sowie der gesetzlichen Vorgaben. Mit weniger als 0.5 Prozent Metallrestgehalt in der zu deponieren Schlacke beweist die DHZ AG seit Jahren, dass sie die gesetzlichen Vorgaben weit übertrifft und dadurch eine Führungsrolle unter den Schlackenaufbereitern einnimmt.

Aus KVA-Schlacken werden unter anderem Metalle wie Eisen, Aluminium, Kupfer, Zink, Silber und Gold zurückgewonnen. Die stationäre Anlage supersort® befindet sich direkt neben der Deponie in Lufingen. Dies minimiert den Transportaufwand, was wiederum der Umwelt zu Gute kommt. Der Mehrwert für die Ökologie ist für die DHZ AG wichtig und ist bereits mehrmals nachgewiesen worden.

Die aussortierten Metalle werden mit der Anlage supersort®metall in Oberglatt in einem weiteren Aufbereitungsschritt in Einzelfraktionen aufbereitet und veredelt. Final entstehen Metallfraktionen in höchster Qualität, welche direkt und ohne weitere Aufbereitungsschritte an Schmelzwerke verkauft werden. Nebst den konstant hohen Qualitäten garantiert das weltweite, redundante Kundennetzwerk die Metallprodukte auch in turbulenten Marktsituationen sicher und erfolgreich absetzen zu können.

Die etablierte Technologie der DHZ AG weist einen geringen Energiebedarf auf, was sich ebenfalls positiv auf die Ökologie auswirkt. Ebenso werden modernste Baumaschinen und Hilfsmittel eingesetzt, um die Emissionen möglichst tief zu halten.

Die supersort®technologie schliesst Stoffkreisläufe und hilft so CO_2 einzusparen. Metalle, die sonst in der Deponie verloren gingen und die Umwelt dadurch zusätzlich belasten, werden sortiert und schlussendlich in neue Produkte überführt. Die Rohstoffe werden wiederverwertet und dadurch wird der primäre Abbau von Metallen sinnvoll und umweltfreundlich substituiert.

Durch die hohen Metallrückgewinnungsraten, der hohen Qualität der zurückgewonnenen Metallprodukte gekoppelt mit der nahegelegenen Deponie garantiert die supersort®technologie einen ökologisch hochwertigen Prozess zur Verwertung von Schweizer KVA-Schlacken.

dhz

www.dhz.ch

Schellenberg Gruppe

Die Schellenberg Gruppe entwickelt und fertigt seit 60 Jahren «Made in Switzerland». Regula Schellenberg (CEO) und ihr Vater Oskar Schellenberg (Inhaber & VR) sind stolz darauf, die Schweizer Drucklandschaft richtungsweisend und erfolgreich mitzugestalten. Das Familienunternehmen in der 3. Generation ist ein 360°-Printmediendienstleister. An den vier Produktionsstandorten und den sieben Verkaufsbüros setzen sich die 250 Mitarbeitenden der Gruppe jeden Tag dafür ein, optimal auf die Wünsche der Kunden einzugehen. Als zu 100% eigenfinanziertes Unternehmen verfügt die Schellenberg Gruppe über die notwendige Unabhängigkeit, um kompromisslos kundenorientiert wirtschaften zu können.

Die Firma setzt sich seit vielen Jahren für ein nachhaltiges Umweltmanagement ein und ist nach ISO 14001 zertifiziert. Umweltschonende Produktions- und Entsorgungsprozesse, die nachhaltige Bewirtschaftung der eigenen Infrastruktur und der schonende Umgang mit Ressourcen sind Teil der strategischen Ausrichtung und werden im Tagesgeschäft gelebt. Zahlreiche Produkte vereinen die Wünsche unserer Kunden nach höchster Qualität und nach Nachhaltigkeit. So besteht etwa unser wasserfester Karton aus zwei biologisch abbaubaren Frischfaser-Aussenschichten mit Recyclingkern. Zahlreiche Druckprodukte werden auch aus Altholz gefertigt. Die Ressource Holz ist durch seine Nachhaltigkeit und universelle Einsetzbarkeit prädestiniert, als unverkennbarer Blickfang eingesetzt zu werden. Immer wieder kommt auch modernes, in zahlreichen Weissgraden

Oskar Schellenberg (VRP), Regula Schellenberg (CEO), Oskar Schellenberg jun. (Digitaldruck)

vorhandenes Recyclingpapier zur Anwendung. Die Schellenberg Gruppe bietet zudem ein Produkt an, das so anderswo in der Schweiz nicht zu finden ist: Kundenkarten aus Holz, Karton oder aus rezykliertem PET. Die im komfortablen Kreditkartenformat gehaltenen Karten sind innovativ und werden nachhaltig und emissionsarm gefertigt.

Bereits seit drei Jahren ist die Schellenberg Gruppe Silberpartner des Swiss Green Economy Symposiums. Wir freuen uns, dass wir uns gemeinsam für die Umwelt einsetzen können und danken dem Swiss Green Economy Symposium herzlich für die gute Zusammenarbeit.

SCHELLENBERGGRUPPE
Das innovative Familienunternehmen für Printmedien und digitale Kommunikationslösungen – schweizweit ansässig.

www.schellenbergdruck.ch

Living Labs: Im Nest arbeiten über 150 Partner aus Forschung, Wirtschaft und öffentlicher Hand eng zusammen. Sie testen neue Materialien, Technologien und Produkte, Energiekonzepte sowie Nutzungskonzepte.

Grüne Immobilien im Trend

Nachhaltiges Bauen Immobilien-Investoren rücken die Nachhaltigkeit in den Fokus. Dabei gewinnt die Ressource Holz an Bedeutung.

JÜRG ZULLIGER

Der Bau und Betrieb von Gebäuden hinterlässt Spuren: Rund 40 Prozent des globalen CO_2-Ausstosses gehen auf das Konto von Immobilien. Immer mehr Investoren bekennen sich zu einem Umdenken und rücken die Nachhaltigkeit in den Fokus. Beispielsweise SBB Immobilien – mit rund 3500 Gebäuden einer der ganz grossen Player. Alexander Muhm, Leiter SBB Immobilien und Mitglied der Konzernleitung: «Beim nachhaltigen Bauen halten wir uns an den umfassenden Standard der Deutschen Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen (DGNB).» Der Standard macht Vorgaben zur Optimierung von Gebäuden anhand von über vierzig Nachhaltigkeitskriterien. Dazu gehören Themen wie Dachbegrünung, Ökobilanzierung, graue Energie, die Nutzungsflexibilität oder die Rezyklierbarkeit der eingesetzten Materialien. Muhm bekennt sich zudem zu einer konsequenten Umrüstung auf erneuerbare Energien; jedes Jahr ersetzt SBB Immobilien rund dreissig Ölheizungen durch alternative Energiesysteme. «Bis 2030 werden wir in unseren Bahnhöfen und übrigen Gebäuden keine Öl- oder Gasheizungen mehr betreiben», betont Muhm. Bei den Umrüstungen stehen Holzpellets, Wärmepumpen oder Fernwärme im Fokus – je nachdem, welche Möglichkeiten vor Ort gegeben sind.

Hochhaus aus Holz in Zug

Grosse Dienstleister für Projektentwicklung, Generalunternehmung, Hoch- und Tiefbau haben in jüngster Zeit viel in Knowhow und Innovation investiert. Anita Eckardt, Head Division Specialties & Head Sustainability Committee Implenia, hält dazu fest: «Nachhaltiges Bauen ist für uns ein ganzheitlicher Ansatz, der neben ökologischen Themen auch soziale und wirtschaftliche Aspekte berücksichtigt.» Der Ansatz umfasst unter anderem Umweltschutz während der Ausführung, die langfristigen Betriebs- und Wartungskosten, Mobilität und die Anbindung an den öffentlichen Verkehr, aber auch Mikroklima, Diversität, Akzeptanz und Gesundheit.

Implenia setzt sich auch Ziele für die Ökobilanz von Baustoffen wie zum Beispiel einen möglichst hohen Anteil rezyklierten Betons. Zudem verantwortet Implenia in jüngster Zeit einige prominente Projekte im Holzbau. Darunter Sue & Til mit rund 300 Wohnungen in Oberwinterthur oder die Lokstadt in Winterthur. Ausserdem plant Implenia als Totalunternehmer für V-Zug Immobilien derzeit in Zug das Hochhaus Pi – mit 80 Metern das höchste in Holz ausgeführte Hochhaus der Schweiz.

Architekten und Bauherrschaften kommen verstärkt auf die Ressource Holz zurück – ein in der Schweiz reichlich vorhandener und nachwachsender Rohstoff, der sich seit Jahrhunderten im Baubereich bewährt hat. Über viele Jahre hinweg prägten Stahl, Glas und Beton den modernen Bau und damit das Bild unserer Städte. Doch im Beton steckt zum Beispiel mehr «graue Energie» als im Baustoff Holz. Reinhard Wiederkehr, Vizepräsident der Branchenorganisation Lignum, prophezeit für die Zukunft des Bauens einen deutlich steigenden Bedarf an energieeffizienten und klimaschonenden Bauwerken, wie sie eben mit Holz möglich seien.

«Wir statten Holz mit verbesserten Eigenschaften und neuen Funktionen aus.»

Innovative Holzforschung

Ermutigend ist die Tatsache, dass Schweizer Forscher neue Methoden austüfteln, um Holz für ganz unterschiedliche Anwendungen und weitere Lebensbereiche nutzbar zu machen. Professor Ingo Burgert, der an der ETH Zürich am Institut für Baustoffe und an der Empa in der Abteilung Zellulose- und Holzmaterialien tätig ist, forscht mit seinem Team seit einigen Jahren daran, dem Holz neue Anwendungsmöglichkeiten zu erschliessen. «Wir statten Holz mit verbesserten Eigenschaften und neuen Funktionen aus», erklärt Burgert.

Burgerts Team entwickelt beispielsweise neue Verfahren, um die Festigkeit des Holzes zu erhöhen und es zugleich leichter formbar zu machen (siehe auch Artikel auf Seite 24). Wie sich Holz mit neuen und verbesserten Eigenschaften ausstatten lässt, wurde in der Vergangenheit bereits in einer Wohneinheit im Experimentalgebäude Nest der Empa getestet und demonstriert. Der Schwerpunkt der gegenwärtigen Arbeiten liegt auf schwer entflammbarem Holz; weiter geht es um Holzfassaden, die sich bei Bewitterung weniger verfärben, oder auch die Ausstattung von Holz mit elektrischen Eigenschaften. «Damit streben wir eine zukunftsträchtige Verbindung zwischen nachhaltigem Holzbau und der Gebäudeautomation Smart Home an», so Burgert.

«Nachhaltige Lösungen kosten heute tendenziell mehr als konventionelle, bieten aber auch einen klaren Mehrwert», erläutert Anita Eckardt von Implenia. Sowohl von privaten wie von öffentlichen Bauherren ist daher eine längerfristige Sichtweise gefragt – nämlich die Bereitschaft, auch wirklich in Nachhaltigkeit zu investieren. Quer durch alle Expertenkreise ist heute folgende Einsicht breit abgestützt: Die zu Beginn möglicherweise höhere Startinvestition wird sich im Betrieb durch tiefere Kosten – etwa für Einsparungen beim Energieverbrauch – amortisieren lassen.

www.empa.ch
www.ifb.ethz.ch
www.dgnb.de

Es wird Zeit für die Nutrition Intelligence

Ernährung Was man isst und trinkt, wird nicht länger nur durch Lust und Appetit definiert. Ein Umdenken ist gefordert.

DANIEL TSCHUDY

Jonathan Fisch vom Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) kann feststellen, dass durch die Corona-Krise das Bewusstsein und die Wertschätzung für die heimische landwirtschaftliche Produktion gestiegen sind. Und er hofft, dass dieser Trend anhält. Damit das geschieht, muss das Thema nachhaltige Ernährung aktiv thematisiert werden – gegenüber Firmen und Privathaushalten. Fisch dazu: «Unter nachhaltiger Ernährung verstehen wir eine ressourcenschonende Ernährung, die gesund für Mensch und Umwelt ist. Sie bedingt eine Transformation des ganzen Ernährungssystems und hat eine veränderte Zusammensetzung der Nahrungsrationen zum Ziel. Dies im Einklang mit der Lebensmittelpyramide, mit optimierten Produktionsverfahren sowie mit einer starken Reduktion von Lebensmittelabfällen.»

Bei der Beurteilung der Umweltwirkung des Nahrungsmittelkonsums, so Fisch, ist neben Anbau, Verarbeitung, Verpackung und Zubereitung auch der Transport ein Faktor. Dabei seien die Flugzeuglieferungen bei weitem die schädlichsten, auch wenn der Anteil Flugverkehr an den in die Schweiz importierten Lebensmitteln klein sei. «Per Flugzeug importiert werden vor allem exotische Früchte und Gemüse und zum Teil Fleisch oder Fisch. Beispielsweise Lammfleisch aus Neuseeland oder argentinisches Rindfleisch. Die Schweizer Grossverteiler deklarieren und kompensieren jedoch die CO_2-Emissionen dieser Importe.»

Bewusstere Ernährung zielt immer mehr darauf, regional einzukaufen; ein Besuch beim lokalen Bauernhof ist nicht mehr bloss Zeitvertreib für die Kinder, sondern mittlerweile ernährungsintelligent. Das BLW sieht darin mehr als nur einen Trend. «Eine stärkere Ausrichtung der Produktion und Verarbeitung von hiesigen Agrargütern auf die Bedürfnisse der Schweizer Konsumentinnen und Konsumenten steigert die Wertschöpfung in diesem Sektor. Es gilt jetzt, noch vermehrt Rohstoffe mit Alleinstellungsmerkmalen wie Qualität oder Regionalität herzustellen; Werte, die schwer austauschbar sind.»

Noch bevor die Corona-Krise hierzulande richtig wahrgenommen wurde, hat der Bundesrat Mitte Februar eine Botschaft zur Weiterentwicklung der Agrarpolitik bis 2022 verabschiedet. Danach soll die Schweizer Landwirtschaft besonders die Anliegen der Bevölkerung berücksichtigen. Die Botschaft AP22+ enthält auch ein Massnahmenpaket als Alternative zur Trinkwasserinitiative. Aber für Jonathan Fisch ist es klar, dass die Verantwortung, Kosten und Qualität unter Kontrolle zu halten, bei jedem Hersteller selbst liegt. Beides müsse für die Konsumenten stimmen – und dennoch, auch die Konsumenten dürfen, müssen umdenken.

www.savefood.ch
www.blw.admin.ch

Mehr Lebensqualität in Winti

Smart Cities Städte müssen sich Gedanken machen, wie sie ihren Ressourcenverbrauch verringern und wettbewerbsfähig bleiben können.

KLAUS RIMNOV

Smart-City-Pilotprojekte, die mehr erreichen wollen als eine schlichte Digitalisierung, gibt es in der Schweiz zuhauf. Auf über fünfzig beziffert der Smart-City-Leitfaden der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW deren Zahl (siehe Fussnote). Tatsächlich dürften es noch viel mehr sein, da viele Initiativen oft anders heissen. Aber von den Projekten, die bereits die sogenannte Smart-City-Institutionalisierungsphase erreicht haben, gibt es nur ein gutes Dutzend.

Eines dieser Projekte dieses Reifegrades betreibt die Stadt Winterthur (siehe Interview). Deren Fachstelle leitet seit 2019 das 2018 initiierte Programm Smart City Winterthur als zentrale Anlaufstelle für Smart-City-Vorhaben und ist zuständig für Initiierung und Koordination. Zudem fördert sie Innovation in der Stadtverwaltung und mit externen Partnern, arbeitet mit der ZHAW zusammen und vernetzt sich national und international.

Konkret sehen Onur Yildirim und Vicente Carabias, Smart-City-Verantwortliche der Stadt, Winterthur auf dem Weg zu einer Smart City auf einer Skala von 1 bis 10 auf einer 5. «Wir setzen bereits unterschiedliche, jedoch derzeit noch isolierte Smart-City-Projekte um», sagt Carabias. Die wichtigsten Akteure seien bereits im Netzwerk eingebunden. Erstes Etappenziel sei die Lancierung einer «Smart-City-Kultur» sowie smarter Aktivitäten. Yildirim: «Unser Ziel ist es, eine etablierte und ‹selbstlernende› Smart City zu entwickeln, die integrierte Programme über alle Handlungsfelder hat.»

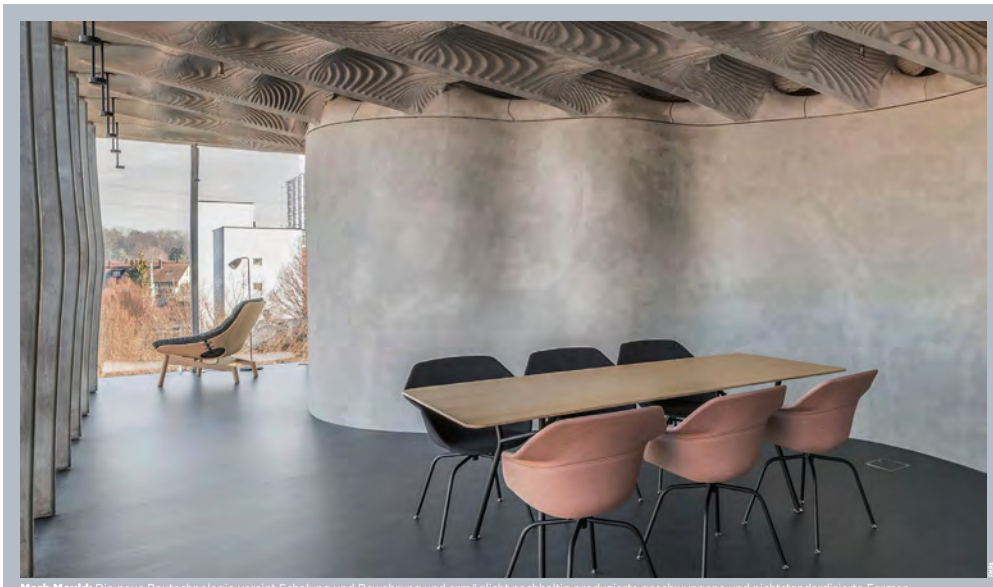
Weshalb Winterthur prädestiniert sein soll, eine Smart City zu werden, beantworten die Verantwortlichen der Fachstelle mit dem Wandel der Stadt von der Industrie- zur Kultur- und Bildungsstadt. «Der Pioniergeist ist spürbar, viele innovative Organisationen und Unternehmen sind hier angesiedelt», so Carabias. Und vor allem: «Politisch haben wir mit der Smart-City-Strategie und dem Legislaturprogramm wichtige Commitments, Innovation und Digitalisierung zu fördern.»

Spielerische Partnerschaften

Es sei wichtig, dass das nötige politische Commitment vorhanden sei und die Bedürfnisse der Bevölkerung adressiert würden. Die Bevölkerung stehe in einer Smart City schliesslich im Mittelpunkt, so Yildirim und Carabias. Denn eine Smart City soll den sich ändernden Bedürfnissen der Bevölkerung entgegenkommen und die Lebensqualität erhöhen.

«Wir haben gemerkt, dass wir besonders durch spielerische Ansätze die Bevölkerung sehr gut erreichen», sagt Yildirim. Dafür entwickelte man gemeinsam mit der ZHAW das Virtual-Reality-Spiel «Virtual Smart Winti Hero». Darin wurde bereits über tausend Spielern erklärt, was im Hintergrund einer Smart City passiert und wo der Mehrwert liegt.

«Leitfaden zur Umsetzung von Smart-City-Initiativen in der Schweiz»: https://www.zhaw.ch/de/engineering/institute-zentren/ine/smart-city-leitfaden/



Mesh Mould: Die neue Bautechnologie vereint Schalung und Bewehrung und ermöglicht nachhaltig produzierte geschwungene und nichtstandardisierte Formen.

«Ein funktionierendes Innovationssystem zählt»

Michael Künzle
Stadtpräsident Winterthur

Winterthur gilt als Pionierstadt bezüglich Smart Cities. Eine Smart City kann jedoch vieles sein. Welche Strategie verfolgen Sie mit Winterthur konkret, wo setzen Sie die Schwerpunkte?
Michael Künzle: Für die Stadt Winterthur geht die Entwicklung von Smart City mit einer nachhaltigen Stadtentwicklung einher. Wir wollen die Chancen der Digitalisierung nutzen, neue Technologien sinnvoll einsetzen und innovative Ansätze systematisch fördern, um die Lebensqualität und Ressourceneffizienz zu erhöhen. Dafür haben wir einen jährlichen Innovationskredit geschaffen, womit wir städtische Pilotprojekte in Zusammenarbeit mit externen Partnern fördern. Verschiedene stadträtliche Legislaturmassnahmen verfolgen die Ziele von Smart City Winterthur.

Wie effektiv kann das Thema Smart Cities im Ringen um Wettbewerbsvorteile überhaupt sein? Sind nicht Steuerrate, beheimatete Firmen und geografische Lage entscheidender?
Diese Faktoren sind auch wichtig. Aber durch die rasante Entwicklung im technologischen Bereich und der Digitalisierung in allen Bereichen ändern sich auch entsprechend schnell die Bedürfnisse der Bevölkerung sowie der angesiedelten Organisationen. Hier spielt ein funktionierendes Innovationssystem am Standort eine wichtige Rolle und wird auch in Zukunft immer wichtiger werden. Mit dem Programm Smart City wollen wir dieses Ökosystem ausbauen und fördern.

Welche Tipps haben Sie für Städte, die hier noch nicht so weit sind?
Städte finden zum Beispiel über den nationalen Verband Smart City Hub Switzerland oder über die Interessengemeinschaft Smart City Schweiz guten Anschluss. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass die Zusammenarbeit mit Hochschulen zielführend ist.

INTERVIEW: KLAUS RIMNOV

«Zürich wird zum Epizentrum der künstlichen Intelligenz»

Carmen Walker Späh
Volkswirtschaftsdirektorin Kanton ZH

Zürich hat Ende 2019 den Aufbau eines Zentrums für künstliche Intelligenz (KI) lanciert. Warum?
Carmen Walker Späh: Für die Schweiz wünsche ich mir noch mehr Mut, Vision und Koordination zwischen den Institutionen. Zwar haben wir eine hervorragende Forschung, aber bei der Umsetzung in marktfähige Produkte geraten wir zu oft ins Hintertreffen. Es ist deshalb höchste Zeit, dass wir unser Potenzial besser nutzen. Der Startschuss zum Aufbau eines Hubs ist geglückt. Wir wollen zum Epizentrum im Bereich künstliche Intelligenz werden.

Was sind die ersten Etappenziele dieser Initiative und wo stehen Sie heute?
Das Ziel ist es, einen Robot-Scientist zu bauen. Er soll in der Lage sein, Konzepte zu erlernen, Wissen aufzunehmen und durch Kreativität und Neugierde Wissenschafter zu unterstützen. Zudem soll ein transdisziplinäres KI Lab mit Zentrum in Zürich entstehen. Talentierte Forschende werden derzeit intensiv rekrutiert, die dann auf der ganzen Welt verteilt im virtuellen Raum an neuartigen Konzepten forschen. Es geht darum, das Prinzip von künstlicher Intelligenz zu verstehen und diese Prinzipien direkt in Prototypen umzusetzen.

Was erhofft sich Zürich konkret von der KI für den Kanton und die Schweiz?
Sie soll für Gesellschaft, Wirtschaft und Umwelt genutzt werden. Mit dem Robot-Scientist soll nun primär die medizinische Forschung beschleunigt werden. Corona hat uns gezeigt, dass die Spitzenforschung und die Zusammenarbeit unter Wissenschafterinnen und Wissenschaftern an Grenzen stossen. Ein Roboter jedoch kann sämtliche Erkenntnisse aus der Wissenschaft verarbeiten und kreative neue Ansätze vorschlagen. Ich bin sicher: KI dringt umfassend in unsere Lebensbereiche ein. Stichwort autonomes Fahren.

INTERVIEW: KLAUS RIMNOV

NEWS

Grüner Umbau bei Credit Suisse

Die Bank hat ab 1. August eine neue Funktion geschaffen – Sustainability, Research & Investment Solutions. Unter der Leitung von **Lydie Hudson** (Bild) will die Credit Suisse Nachhaltigkeit in das gesamte Angebot von Anlage- und Beratungsprodukten einbinden. In den nächsten zehn Jahren sollen mindestens 300 Milliarden Franken an nachhaltiger Finanzierung bereitgestellt werden. Biodiversität wird verstärkt berücksichtigt und die Bank stellt das Firmenkundengeschäft im Öl- und Gassektor um, indem sie das Engagement in traditionellen Geschäftsfeldern reduziert. Zudem führt sie neue Ausschlusskriterien für den Abbau von Kraftwerkskohle, Kohlekraft sowie in der Arktis ein.

Verpackung light für Softdrinks

Coca-Cola arbeitet kontinuierlich daran, die Umwelteinflüsse seiner Verpackungen zu reduzieren. Zwar sind diese bereits rezyklierbar, das Unternehmen hat aber Schritte für eine höhere Nachhaltigkeit eingeleitet. Seit Ende Juli 2020 haben die 450-Milliliter-Flaschen von Coca-Cola, Sprite, Fanta und weiteren Erfrischungsgetränken eine leichtere Verpackung. Damit spart Coca-Cola in der Schweiz jährlich 510 Tonnen an Material ein. Zudem wurde der Anteil von rPET auf 55 Prozent erhöht.

HSG – Neuer Kurs Nachhaltigkeit

Die Universität St. Gallen (HSG) bietet erstmals einen Kurs zum Thema Nachhaltigkeit an: «Nachhaltigkeit als strategischer Erfolgsfaktor». Das Modul findet vom 20. bis 22. Januar 2021 statt und richtet sich an Führungskräfte und Berater, die sich mit nachhaltigen Geschäftsmodellen auseinandersetzen und für die Positionierung des Unternehmens oder der Geschäftseinheit verantwortlich sind.

Zementindustrie will mehr Abfälle

Die Schweizer Zementindustrie verwertet Abfälle energetisch, indem der Brennwert von Abfällen zum Heizen des Ofens genutzt wird, und stofflich, indem die Wertstoffe Teil des neuen Produkts werden. Bei beiden Verfahren bleiben keine Rückstände. Der Substitutionsgrad von alternativen Brennstoffen wie Altpneus, Altholz, Lösungsmitteln, Kunststoffabfällen und Trockenklärschlamm beträgt rund 70 Prozent. Cemsuisse, der Verband der Schweizerischen Cementindustrie, weist darauf hin, dass sich der Substitutionsgrad auf nahezu 100 Prozent erhöhen liesse, sofern diese Abfälle auch in genügender Menge für die stoffliche und energetische Verwertung zur Verfügung stehen würden. «Dazu benötigen wir aber auch Gesetze und Verordnungen in der Schweiz, die diese sinnvolle Kreislaufwirtschaft unterstützen», so der Verband.

Green Startups im Technopark

Ein wichtiger thematischer Schwerpunkt im Technopark Winterthur ist der Cluster Smart Energy. Mit einem halben Dutzend Startups und dem Institut für Nachhaltigkeit der ZHAW als Mieter hat sich der Technopark im Bereich Green Economy positioniert und bietet ein lebhaftes Ökosystem für junge Unternehmen. Fleco Power, die Genossenschaft Ökostrom Schweiz, Odermatt & Brockmann, Swiss Birdradar Solution, Prognolite und Thinkstep haben sich dort bereits angesiedelt und konzentrieren sich auf den Schutz des Klimas.

MIT DIALOG UND EIGENSINN ZUR NACHHALTIGKEIT

1.–2. SEPTEMBER 2020 WINTERTHUR

Ob Nachhaltigkeit im Gesundheitssektor, Digitalisierung, Klimaziele, Smart Cities, Kreislaufwirtschaft oder Impact Investing: Das Swiss Green Economy Symposium zeigt anhand aktueller Themen, wie sich nachhaltige Lösungen finden lassen.

Das Symposium steht dieses Jahr unter dem Motto «Dialog & Eigensinn: Nachhaltige Wege aus der Krise». Über 170 Referenten und zahlreiche Gäste aus Wirtschaft, Politik, Wissenschaft und Gesellschaft werden am Symposium teilnehmen und sich diesen und vielen weiteren Themen widmen.

Seit 2013 ist das Swiss Green Economy Symposium der umfassendste Wirtschaftsgipfel der Schweiz zum Thema Nachhaltigkeit. Das SGES bringt Inspiration, Wissensvermittlung und Networking für Vertreterinnen und Vertreter aus Wirtschaft, Politik, Wissenschaft und Zivilgesellschaft, die entscheiden, umsetzen und Innovationen vorantreiben.

Highlights 2020:

CHANGEMAKER-IMPULSE

THEMEN HAUPTPROGRAMM

MIT DER DIGITALISIERUNG ZUR NACHHALTIGKEIT: CHANCEN UND HERAUSFORDERUNGEN

KREISLAUFWIRTSCHAFT: WIE ERREICHEN WIR DIE ZIELE?

NACHHALTIGE WEGE AUS DER KRISE

12 INNOVATIONSFOREN

KURZFILM «FOODWASTE»

INNOVATIONSAUSSTELLUNG

Melden Sie sich jetzt an:
www.sges.ch/anmeldung
anmeldung@sges.ch

www.sges.ch

Das SGES erfüllt die empfohlenen Covid-Massnahmen des Bundes in Absprache mit dem Theater Winterthur und der ZHAW.

SWISS GREEN ECONOMY SYMPOSIUM 2020

01.09.20
WWW.FUW.CH

FINANZ und WIRTSCHAFT

MEISTGELESEN AKTUELL BÖRSENDATEN

Wichtige Ereignisse vom 01.09.2020

SCHWEIZ	
06:30	IVF Hartmann: Ergebnis H1
07:00	BKW: Ergebnis H1
08:00	BWO: Publikation Hypo-Referenzzinssatz
08:30	BFS: Parahotellerie im Q2 2020
09:30	Einkaufsmanager-Index (PMI) August 2020
09:30	BKW: MK H1, Zürich

Sonstige Termine

Finance Forum Liechtenstein 2020, Vaduz

Swiss Green Economy Symposium 2020, Winterthur

Belimo: Capital Markets Day 2020 (10.00 bis 15.30 Uhr), Hinwil

01.09.20
RADIO TOP

RADIO-BERICHT ZUM SWISS GREEN ECONOMY SYMPOSIUM
https://sges.ch/wp-content/uploads/medien-2020/News-Beitrag-Radio-Top-zu-Swiss-Green-Economy-Symposium-2020.mp3

«Nachhaltigkeit ist ein globaler Teamsport»

Während zwei Tagen geht Anfang September in Winterthur das «Swiss Green Economy Symposium» über die Bühne. Dort diskutieren Kapitäninnen und Kapitäne der Wirtschaft über nachhaltige Lösungen für die Zukunft. Eröffnet wurde das Symposium am Dienstagmorgen vom Winterthurer Stadtpräsidenten Michael Künzle.

01.09.2020 / 11:31 / von: vsa **Seite drucken** **Kommentare** 0

1 / 2 Das Symposium steht unter dem Motto «Mit Dialog und Eigensinn zur Nachhaltigkeit». (Bild: RADIO TOP)

Schon zum siebten Mal geht Anfang September das «Swiss Green Economy Symposium» in Winterthur über die Bühne. Eröffnet wurde der Anlass am Dienstagmorgen im Theater Winterthur - mit einer Rede vom Stadtpräsidenten Michael Künzle.

Im Interview mit RADIO TOP erzählt Michael Künzle, inwiefern ihn dieser Anlass inspiriert:

00:00 00:00

Die Stadt Winterthur unterstützt das Symposium mit rund 39'000 Franken. Der Anlass bietet Fachleuten und Entscheidungsträgerinnen - und trägern aus Wirtschaft, Politik und Wissenschaft eine Austausch- und Vernetzungsplattform. Auch für die Öffentlichkeit finden Vorträge und Diskussionsrunden statt.

02.09.2020

Nachhaltigkeitspreis für Schweizer Holzforschungsteam

Der diesjährige SDG-Award des Swiss Green Economy Symposiums geht an das Holzforschungsteam um Prof. Ingo Burgert, das in Zusammenarbeit von Empa und ETH neuartige holzbasierte Materialien entwickelt. Mit der Preisvergabe würdigt das Symposium die Leistungen der Forscherinnen und Forscher zugunsten des nachhaltigen Bauens mit Holz.

Prof. Ingo Burgert (rechts) nahm gestern am Swiss Green Economy Symposium SGES in Winterthur stellvertrend für das gesamte WoodTec-Team den SDG-Award entgegen. Den Preis überreichte René Kalt, Geschäftsführer des Innovationsparks Zürich (links). Als Wirtschaftsgipfel der Schweiz zum Thema Nachhaltigkeit bietet das SGES seit 2013 Inspiration, Wissensvermittlung und Networking für Vertreterinnen und Vertreter aus Wirtschaft, Politik, Wissenschaft und Zivilgesellschaft.
Bild SGES

Mit dem SDG-Award (SDG steht für Sustainable Development Goals) zeichnet das Swiss Green Economy Symposium seit 2018 Lösungen und Projekte aus, die richtungsweisend die Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen als gedankliche Grundpfeiler des Symposiums umsetzen. Der Preis soll Akteure zu mutigem Engagement für die ‹Green Economy› inspirieren und innovative Projekte mit Vorbildfunktion fördern.

Die Forschungsarbeiten des SDG-Preisträger-Teams dringen am Institut für Baustoffe der ETH Zürich sowie an der Empa in Dübendorf auf die zelluläre Mikroebene des Holzes vor, um dem Material Holz ganz neue Eigenschaften zu verleihen. Die Arbeit des interdisziplinären Teams bewegt sich an den Schnittstellen von Holzanatomie, Chemie und Physik, Biomaterialforschung und Nanotechnologie.

Konkret geht es darum, neuartige holzbasierte Materialien zu entwickeln. Der Weg geht dabei weg von Low value products und hin zu Zusatzfunktionen, die Mehrwerte schaffen. Durch verschiedene Behandlungen wird Holz so beispielsweise wasserabweisend, schwerentflammbar, antimikrobiell oder sogar magnetisch. Mit diesen neuen Eigenschaften vergrössern die Forscher das Anwendungsspektrum von Holz im Baubereich und tragen dazu bei, dass energieintensiv produzierte Materialien durch eine nachwachsende Ressource ersetzt werden können.

Links *sges.ch* | *www.empa.ch/web/empa/applied-wood-materials* | *ifb.ethz.ch/woodmaterialsscience*

Vier ZHAW-Studierende mit Nachhaltigkeitsaward ausgezeichnet

Vier Studierende der ZHAW haben am Swiss Green Economy Symposium (SGES) Preise für ihre hervorragenden Arbeiten erhalten. Das SGES und die ZHAW prämieren jährlich die besten studentischen Arbeiten der ZHAW, die zur Erreichung der globalen Nachhaltigkeitsziele beitragen.

Mittwoch, 2. September 2020

Die Sieger der SGES-Awards für ZHAW-Studierende von links nach rechts: Sebastian Bradford (dritter Platz), Philipp Arnold (zweiter Platz) und Patrick Böhni (gemeinsam mit dem abwesenden David Wicki auf dem ersten Platz). Überreicht wurden die Awards von Jean-Marc Piveteau, Rektor der ZHAW.

Das Swiss Green Economy Symposium (SGES) und die ZHAW prämieren seit 2019 die besten studentischen ZHAW-Arbeiten, die zur Erreichung der globalen Nachhaltigkeitsziele der UNO beitragen. Auch dieses Jahr nahmen vier Studierende der ZHAW einen Award für ihre Arbeiten entgegen. Überreicht wurden die Auszeichnungen am 1. September 2020 im Rahmen des SGES (https://sges.ch/) von ZHAW-Rektor Jean-Marc Piveteau, der sich bei allen beteiligen Studierenden für ihre Teilnahme am Wettbewerb bedankte. Insgesamt wurden 18 Arbeiten eingereicht. Ebenso dankte er der Jury, welche sich zusammensetzte aus Vertreterinnen und Vertretern aus dem swissnex Network, von Yova Impact Investing, von Winterthur Nachhaltig, der Stadt Winterthur, von Swissparks.ch und der ZHAW.

Das Elternhaus als Experimentierfeld

Die Auszeichnung für den ersten Platz überreichte Jean-Marc Piveteau an Patrick Böhni von der School of Engineering. Seine Arbeit mit dem Titel «Steuerung und Verifikation von Lastverschiebungen in einer Anwendung» hat er gemeinsam mit David Wicki erarbeitet. Die Untersuchung der beiden 25-Jährigen trägt zur Energiewende bei: Um Energie zu sparen, sind Energiespeicher von grosser Bedeutung, da erneuerbare Energien eine stark fluktuierende Produktion aufweisen und das Angebot nicht immer der Nachfrage entspricht. Die beiden Studenten entwickelten ein Verfahren, mit welchem Gebäude als Energiespeicher erschlossen werden können und setzten es auch gleich im Elternhaus von Patrick Böhni in Frauenfeld um. Gross überreden musste Patrick Böhni seine Eltern dazu nicht: «Sie freuen sich über meine Experimente, obwohl im Frühling deswegen ein ganzer Tag der Strom ausfiel.» Für ihre Arbeit erhielten die Studierenden 3'000 Franken. «Der Gewinn des Awards ist für uns eine grosse Ehre. Zu sehen, dass unsere Bachelorarbeit auch von externen Fachpersonen positiv bewertet und als sehr zukunftsrelevant eingestuft wurde, macht uns stolz», sagt David Wicki. Somit hätten sich die vielen Stunden, die sie investiert haben, noch mehr gelohnt.

Smart City Index und Kletterseile

Den zweiten Platz und 1'500 Franken erhielt Philipp Arnold von der School of Engineering. Seine Masterarbeit «Aggregierter Smart City Index für Schweizer Städte» trägt dazu bei, Städte sicher, widerstandsfähig und nachhaltig zu gestalten. In den vergangenen Jahren waren im Bereich Smart City nämlich vor allem Grossstädte die Vorreiter.

Mit seinem Beitrag «Aggregierter Smart City Index für Schweizer Städte» füllt er eine Lücke, in dem er einen Smart-City-Index für kleine und mittlere Städte vorschlägt, wie sie in der Schweiz ja zahlreich vorhanden sind. Den dritten Platz und 500 Franken gingen an Sebastian Bradford vom Departement Life Sciences und Facility Management. Seine Masterarbeit «Climbing Ropes – Environmental Hotspots in Their Life Cycle and How To Mitigate Them» untersucht die Ökobilanz von Kletterseilen und zeigt Reduktionspotentiale auf.

Am Nachhaltigkeitsgipfel dabei

Winterthur Das Swiss Green Economy Symposum fand am Dienstag und Mittwoch bereits zum 7. Mal in Winterthur statt. Der Wirtschaftsgipfel der Schweiz zum Thema Nachhaltigkeit widmete sich den Fragen, wo es Dialoge und Pioniere brauche, um nachhaltig anzupacken und so wirtschaftliche, soziale und ökologische Ziele schlau zu kombinieren. Neben 170 Referenten und Referentinnen präsentierten sich auch Unternehmungen und Vereine, wie «energie bewegt winterthur», das durch Andreas Mächler vertreten wurde. *gs*

Andreas Mächler repräsentierte im Theater Winterthur eine der lokalen Plattformen. gs

3. September 2020

Zwischen Greenwashing und Aktivismus: Wie kommuniziere ich gegenüber Stakeholdern?

Nachhaltigkeit ist längst kein Nischenthema mehr. Doch richtig darüber zu kommunizieren ist nicht einfach. Polarstern hat darum am Swiss Green Economy Symposium ein Innovationsforum zum Thema Nachhaltigkeitskommunikation organisiert – mit illustren Gästen.

Fachtagung mit ExpertInnen und Experten | Das Ziel von Polarstern-Gründer und -Partner Andreas Renggli war es, einen Einblick in die Praxis zu bieten. Foto: Jörg Bruppacher, Polarstern

Wie wird aus einer Knospe ein Label, aus einem Eisbären ein Symbol für den Klimawandel? Hinter einer Kommunikationsstrategie steckt viel mehr als das Versenden von Botschaften. Doch welche Hürden stellen sich einer Tabakfirma? Wie passt ein grosser Detailhändler die Nachhaltigkeitsberichterstattung an? Welche Rolle spielen die UN-Nachhaltigkeitsziele SDGs für die Bundesverwaltung? Und wann handelt eine Möbelfirma aktivistisch?

Polarstern hat für das 8. Swiss Green Economy Symposium am 1. September in Winterthur eine Fachtagung zum Thema Nachhaltigkeitskommunikation organisiert und hochkarätige Referentinnen und Referenten eingeladen, die Einsicht in die Praxis geboten und an anschliessenden Tischdiskussionen Fragen beantwortet haben. Einen kleinen Einblick in eine Auswahl an Vorträgen gibt es hier auf dem Blog.

Transparenz vs. Risiko

Andrea Hausmann ist Corporate Affairs und Communications Manager bei der Tabakfirma Japan Tobacco International (JTI) und hat für ihre Masterarbeit analysiert, auf welche Hürden Schweizer Grossunternehmen, Banken und Versicherungen in der Nachhaltigkeitskommunikation stossen. Auf der einen Seite würden Stakeholder vermehrt Transparenz fordern und wissen wollen, was Unternehmen machten. Auf der anderen Seite gebe es eine zunehmend kritische Öffentlichkeit, die ein klares Bild von ihren Werten und Normen habe. «Mit der Transparenz macht sich ein Unternehmen aber auch angreifbar und geht ein Risiko ein», sagt Hausmann.

Wie also damit umgehen? «Sagt man nichts, hat man etwas zu verbergen. Sagt man, was man macht, kommt immer gleich die Frage, warum man nicht noch mehr macht», resümiert Hausmann ein gängiges Dilemma. Für viele Unternehmen, insbesondere solche mit einer eher negativen Reputation, hänge das Thema Nachhaltigkeitskommunikation wie ein Damoklesschwert über ihren Köpfen, der Vorwurf von Greenwashing sei oft nicht weit. Dialogorientierte Kanäle sieht sie deshalb für die Nachhaltigkeitskommunikation am geeignetsten, wo man solche Themen diskutieren kann.

SDGs: Greifbarer machen und verknüpfen

Till Berger hat als stellvertretender Chef der Sektion Nachhaltige Entwicklung beim Bundesamt für Raumentwicklung (ARE) eigentlich keine schwierige Frage vor sich, doch trotzdem gibt es darauf keine einfachen Antworten: Wie gelingt die Verbreitung der Agenda 2030 in der Schweiz? Die 17 formulierten Nachhaltigkeitsziele der UNO – die Sustainable Development Goals (SDGs) – würden die Kommunikation zwar vereinfachen – allerdings nur bedingt, sagt Berger.

Sustainable Development Goals | Die 17 UN-Nachhaltigkeitsziele werden mit Zahlen, Icons und Schrift in verschiedenen Farben dargestellt. Quelle: UNO

In der Tat würden die dazu kreierten bunten Icons die Kommunikation unterstützen, allerdings funktionierten sie nicht als Stand-Alone-Lösung, die Icons bleiben erklärungsbedürftig, so Berger. Das grosse Problem mit den SDGs: Ihre Bekanntheit ist noch zu gering und ihre Bedeutung zu abstrakt. «Die Herausforderung besteht deshalb darin, sie mit konkreten, greifbaren Themen zu verknüpfen», sagt Berger. Einen Weg, den er gehen will: Mit Social-Media-Posts gute Beispiele aus der Praxis aufzeigen.

Braucht es Nachhaltigkeitsberichte noch?

Anna Peters, Projektleiterin Nachhaltigkeit beim Migros-Genossenschafts-Bund lieferte mit ihrem Vortrag einen spannenden Einblick in laufende Prozesse und zeigte auf, wie die Migros ihre Nachhaltigkeitsstrategie zurzeit anpasst. Sie stellte die absichtlich provokative Frage: Braucht es Nachhaltigkeitsberichte überhaupt noch? Oder ist der Aufwand nicht gerechtfertigt für ein paar Studierende, die darüber eine Arbeit schreiben, sowie ein paar kritische Journalisten und NGOs?

Gleichzeitig, sagt Peters, hätten sich die Anfragen von Kundinnen und Kunden, die mehr über das Thema Nachhaltigkeit bei der Migros wissen möchten, in den letzten Jahren verdreifacht. Der Druck von aussen sei also da. Peters ist deshalb für einen Perspektivenwechsel: Statt das eigene Handeln mit den SDGs zu erklären, sollte man das eigene Handeln an den SDGs ausrichten. Im Klartext: Nicht zuerst dort nachhaltig handeln, wo man als Unternehmen etwa Kosten sparen könnte, sondern dort, wo man den meisten Impact auf ein SDG habe.

Firmen werden zu Aktivisten

Manuel Rotzinger, Public Affairs Verantwortlicher von IKEA Schweiz, sieht das Jahr 2020 als Geburtsjahr politischer Firmen. «Die Generation Y und Z haben andere Anforderungen an Firmen, aber auch ein anderes Mediennutzungsverhalten», sagt Rotzinger. Für ihn hänge das zusammen: Social Media habe den (Sofa-)Aktivismus gefördert und die Medienhoheit unterminiert. Themen aus den USA würden uns dadurch viel direkter treffen als früher. Ein Beispiel sei die Bewegung «Black Lives Matter».

Life Sciences und
Facility Management

Wir gratulieren Sebastian Bradford zum dritten Platz beim ZHAW SDG-Student-Award!

Sebastian Bradford hat am 1. September 2020 den dritten Preis beim ZHAW SDG-Studenten-Award, der am Swiss Green Economy Symposium SGES verliehen wurde, erhalten. Für seine Masterarbeit «Climbing Ropes - Environmental Hotspots in Their Lifecycle and how to Mitigate Them» die er an der ZHAW im Masterstudiengang Umwelt und Natürliche Ressourcen schrieb. In seiner Masterarbeit hat er eine Lebenszyklusanalyse eines Kletterseiles in Zusammenarbeit mit Mammut durchgeführt. Im Beitrag erzählt Sebastian Bradford mehr über seine Arbeit.

Die Gewinner des SDG-Student-Award (Sebastian links).

Mammut, ein internationales Bergsport-Unternehmen, hat 2019 einen «Company Carbon Footprint» erheben lassen, welcher die Treibhausgasemissionen des ganzen Unternehmens aufzeigen soll. Dabei wurde deutlich, dass Kletterseile einen wesentlichen Teil der Emissionen des Produktsortiments verursachen.

Um die Umweltbelastung der Kletterseile besser zu verstehen und Reduktionspotentiale zu evaluieren, wählte ich einen interdisziplinären Ansatz: Einerseits wurden die Auswirkungen der Kletterseile auf die Umwelt mittels einer Ökobilanz berechnet. Anderseits wurde mit einer Online-Umfrage eine quantitative Forschungsmethodik angewendet. Ziel dieser Sozioökonomischen Forschung war es, Daten über die Nutzungs- und End-of-life Phase zu erhalten, welche in die Ökobilanz integriert werden konnten, sowie das Potential eines Recycling-Projektes zu evaluieren.

Dabei stellte sich heraus, dass die Herstellung des Grundmaterials Polyamid 6 mit 51% die höchsten Auswirkungen auf das Treibhauspotenzial (THP) und die meisten anderen Umweltindikatoren hat.

In der Seilverarbeitung werden aufgrund des hohen Kohleanteils im Strommix des Produktionslandes 86% der Treibhausgasemissionen durch die Elektrizität verursacht. Hochrechnungen, welche auf den Resultaten der Online-Umfrage basierten, zeigen zudem, dass in der Schweiz 226 Tonnen alte Seile von Personen gelagert werden, welche eine hohe Teilnahmewahrscheinlichkeit an einem Recycling Projekt aufweisen. Die Wiederverwertung dieser Seile zur Produktion von T-Shirts würde zu einer Einsparung von 1'170 Tonnen CO_2-eq. führen – oder anders ausgedrückt: 1'170 Economyflüge von Zürich nach New York!

Wir gratulieren zur gelungener Masterarbeit!

Sie möchten ebenfalls eine bewegende Masterarbeit schreiben? Dann werden Sie Umweltexpert*in (/de/lsfm/studium/master-of-science-in-umwelt-und-natuerliche-ressourcen/).

Weitere Informationen:

- MRU Agrofoodsystems (/de/lsfm/studium/master-of-science-in-umwelt-und-natuerliche-ressourcen/schwerpunkt-agrofoodsystems/)
- Forschungsgruppe Ökobilanzierung (/de/lsfm/institute-zentren/iunr/ecological-engineering/oekobilanzierung/)

Informationen zum Masterstudium finden Sie auf unserer Homepage (https://www.zhaw.ch/de/lsfm/studium/master-of-science-in-umwelt-und-natuerliche-ressourcen/).

03.09.20
WWW.SCIENA.CH
(AUCH PUBLIZIERT AUF WWW.EMPA.CH & WWW.MYSCIENCE.CH)

Holz als Hochleistungsmaterial

Der SDG Award 2020 des Swiss Green Economy Symposiums geht an ein Team der Empa und der ETH Zürich rund um Ingo Burgert und Tanja Zimmermann. Mit der Preisvergabe werden die Leistungen der Forschenden zum Thema nachhaltiges Bauen mit Holz gewürdigt.

Andrea Six
03.09.2020

Die Empa-Forschenden haben Holz zu einem leichtgewichtigen, formbaren Werkstoff der neuen Generation verfeinert. Paradoxerweise wird Holz stabiler, wenn es von Lignin befreit wird, das im Ausgangsmaterial für die Festigkeit zuständig ist. Bild: Empa

Am 1. September 2020 wurde Ingo Burgert mit dem SDG Award 2020 für Nachhaltigkeit ausgezeichnet. «Burgert und sein Team tragen massiv dazu bei, dass in Zukunft Lösungen und Anwendungen in unserem Leben Einzug halten, welche einen Beitrag zur Klimarettung beisteuern», hiess es in der Begründung der Jury. Das Swiss Green Economy Symposium übergab den Preis an Holzforscher Burgert, der sowohl an der Empa als auch an der ETH

ausgezeichneten Forschungsarbeiten gelegt hatte.

Als nachwachsender Rohstoff ist Holz vielfältig einsetzbar. Als Baumaterial ist der Werkstoff jedoch von Stahl, Glas und Beton lange Zeit in den Hintergrund gerückt worden. Dem Forscher-Team ist es gelungen, innovative Technologien zu entwickeln, mit der sich die Ressource Holz als nachhaltige Alternative und Ergänzung zu anderen Baumaterialien nutzen lässt.

Ziel der Forschenden ist es, Holz zu einem biobasierten Hochleistungswerkstoff zu machen und mit neuen Funktionalitäten auszustatten. So entstanden antimikrobiell-wirkende Türgriffe, mineralisiertes Holz mit stärkerem Flammwiderstand oder magnetische Holzwände. In seine Bestandteile zerlegt und verdichtet konnte Holz zudem zu einem leichtgewichtigen, formbaren Werkstoff der neuen Generation verfeinert werden, der paradoxerweise stabiler wird, wenn man ihn von Lignin befreit, das im Ausgangsmaterial für die Festigkeit zuständig ist.

Burgert, der einen Lehrstuhl an der ETH Zürich bekleidet, leitet die Unit «Vision Wood» am Forschungs- und Innovationsgebäude NEST der Empa und der Eawag in Dübendorf, in der einige dieser Entwicklungen demonstriert werden. In seiner Laudation stellte René Kalt, Geschäftsführer des Innovationsparks Zürich, denn auch fest: «Vision Wood ist eine tolle Sache und aus meiner Innovationsperspektive auch ein Paradebeispiel, welche Aufgabe die Empa im internationalen Innovationswettlauf wahrnehmen kann: Sie ist gemeinsam mit der Industrie der Pflanzgarten für die Lösungen von morgen.»

Dabei sind die Holzforscher gleichfalls bestrebt, Holz im Sinne einer Kreislaufwirtschaft vermehrt in Recycling- und Veredelungsprozessen einsetzbar zu machen. So kann der Werkstoff nicht nur dank seiner grossen Verfügbarkeit und seinen hervorragenden mechanischen Eigenschaften, sondern auch durch klimafreundliche Produktion und Wiederverwertung positiv zur aktuellen Klimadiskussion beitragen.

Mit dem SDG Award zeichnet das Swiss Green Economy Symposium Lösungen und Projekte aus, die richtungsweisend die Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen umsetzen. Mit dem Preis sollen Akteure zu mutigem Engagement inspiriert und innovative Projekte mit Vorbildfunktion gefördert werden. Die 17 UNO-Nachhaltigkeitsziele 2030 (Sustainable Development Goals – SDG) sind die Grundpfeiler des Swiss Green Economy Symposium. Mit diesen Zielen wurde seitens der UNO die Bedeutung der «Green Economy» als zentraler Grundpfeiler für eine nachhaltige Entwicklung bekräftigt. Ziel der «Green Economy» ist es, materiellen Wohlstand und sozialen Frieden zu schaffen und dabei eine hohe Umweltqualität zu ermöglichen – also die Förderung von optimaler Lebensqualität in all ihren Facetten. Gegenüber der Handelszeitung sagte Preisträger Burgert: «Wir freuen uns sehr über diese grossartige Auszeichnung. Es ist schön zu sehen, dass die nachwachsende Ressource Holz mit ihrem Potenzial zur Verwendung als biobasierter Hochleistungswerkstoff zunehmende Aufmerksamkeit erfährt.»

03.09.20
WWW.SCIENA.CH
(AUCH PUBLIZIERT AUF WWW.EMPA.CH & WWW.MYSCIENCE.CH)

Am 1. September 2020 konnte der Empa-Forscher den SDG Award des Swiss Green Economy Symposium entgegen. Bild: Thomas Oehrli / Empa

Nachhaltiger Maskenball

Unter Wahrung der behördlichen Auflagen gaben sich Fachleute und Entscheidungsträger aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik am 7. Swiss Green Economy Symposium (SGES) die gut desinfizierte Klinke in die Hand. Im Mittelpunkt standen die drei Themen Digitalisierung, Kreislaufwirtschaft und der nachhaltige Weg aus der Krise.

07-09-2020 Publikationsdatum

Ulrich Stüssi
Redaktor TEC21 / Bauingenieurwesen

In ihrer Begrüssung rätselten die beiden Moderatoren am Haupttag des Symposiums darüber, ob Veranstaltungen vor maskiertem Publikum wohl die neue Normalität seien. Aktuell lässt sich das nur schwer beurteilen. Allerdings erinnern uns die derzeitigen Sicherheitsvorkehrungen immer wieder daran, dass wir uns in einer veritablen Krise befinden. Doch welche Art von Krise? Eine Gesundheitskrise? Gewiss. Eine Wirtschaftskrise? Auch. Eine Krise für den Weg in eine nachhaltige Zukunft? Nicht unbedingt. In jedem der drei Themenblöcke vergegenwärtigten die Referenten, dass die aktuelle Lage auch eine Chance für die Ökologie und den Vollzug eines nachhaltigen Wandels darstellt.

In einem ersten Block zur Digitalisierung legten Referenten aus der IT- und Telekombranche die ökologischen Nutzen neuer Technologien wie Blockchain (Transparenz und Effizienz nachhaltiger Lieferketten) und 5G (CO_2-Reduktion bei der Datenübermittlung) dar. Eine bewusstseinserweiternde Gegendarstellung zu zwei sonst meist negativ besetzten Themen.

Gefolgt wurde dieser Block von Impulsen zur Kreislaufwirtschaft. Spannend war etwa zu erfahren, dass mit der Vermeidung von Food Waste landesweit die Umweltbelastungen um etwa 10–15% reduziert werden könnten oder dass Zementwerke einen massgeblichen Beitrag an die Abfallverwertung leisten und praktisch keine Kehrichtverbrennungsanlage in der Schweiz Stützbrennstoffe benötigt. In diesem Themenblock zeigte sich besonders eindrücklich, wie bedeutsam das Zusammenwirken zwischen den Behörden, den Unternehmen, der Forschung und jedem Einzelnen für das Erreichen der Nachhaltigkeitsziele ist.

Im dritten Block erläuterte ein Referat aus der Medizin anschaulich, welchen Digitalisierungsschub Hausarztdienstleistungen durch die Coronakrise erfahren haben und wie bedeutsam dieser Schub für den betroffenen Sektor war. Im anschliessenden Panel waren sich denn auch die Vertreter aus Behörden, der Baubranche und der Industrie einig, dass die Digitalisierung einen wichtigen Beitrag an den Ausweg aus der Krise leisten kann, dafür aber das Vertrauen in neue Technologien noch gestärkt werden muss.

Mehrheitlich spannende Beiträge, die am Nachmittag in 12 Themenforen noch vertieft wurden. Zur Auswahl standen unter anderem auch direkt baubezogene Foren zu den Themen Arealtransformation, autonome Mobilität oder Smart Cities. Mit Paneldiskussionen vor fachkundigem Publikum boten sie eine angenehme Ergänzung für einen Austausch unter und mit wichtigen Entscheidungsträgern.

Das Swiss Green Economy Symposium fand vom 31. August bis 2. September 2020 in Winterthur statt. Weitere Informationen unter: sges.ch

Swiss Green Economy Symposium 2020: Mit Dialog und Eigensinn zur Nachhaltigkeit

Im Mittelpunkt am 7. Swiss Green Economy Symposium 2020 standen die Themen Strategiefindung, Digitalisierung, Kreislaufwirtschaft und der nachhaltige Weg aus der Krise auf dem Programm.

Stets objektiv: die Moderatoren am SGES 2020 Sonja Hassler und Dominique Reber. (Bild: Michael Merz)

In seiner Begrüssungsrede zum Swiss Green Economy Symposium 2020 zeigte der Stadtpräsident von Winterthur, wie die zweitgrösste Stadt des Kantons Zürich nachhaltige Stadtentwicklung interpretiert: «Viel Inspiration, Neugierde und Interesse an Kooperationen. All dies brauchen wir für erfolgreiche Innovationen», läutete Michael Künzle das Swiss Green Economy Symposium ein. Als nächsten Programmpunkt diskutierten Vertreter aus Wirtschaft, Wissenschaft, Politik und Verwaltung, wie sich Digitalisierung und visionäres Denken für Nachhaltigkeit nutzen lässt.

So zeigte sich etwa, wie Unternehmen mittels Blockchain-Technologie nachhaltiger wirtschaften und welche Chancen 5G – Stichwort CO2-Reduktion (siehe sonst auch eine Gegenüberstellung unter „Divergierende Risikobewertungen im Bereich Mobilfunk„) – bietet. Die Teilnehmenden waren sich einig, dass Veranstaltungen wie das Swiss Green Economy Symposium wichtig sind, um miteinander Silodenken überwinden und gemeinsam innovative Ideen entwickeln zu können.

Preise gehen an EMPA-Holz-Team und ZHAW-Studierende

Professor Ingo Burgert von der Eidgenössischen Materialprüfungs- und Forschungsanstalt Empa verdeutlichte, welche Faszination mit dem Material Holz verbunden sein kann. Er und sein WoodTec-Team der Empa erhielten den SDG-Unternehmens-Award des Swiss Green Economy Symposiums. Mit der Preisvergabe würdigte das Swiss Green Economy Symposium die Forschenden für ihre Leistung rund um das Thema nachhaltiges Bauen mit Holz. Weitere Preise gingen an ZHAW-Studierende für ihre herausragenden Bachelor- und Masterarbeiten. Auf der Bühne zeigten sich die jungen Menschen sichtlich erfreut über den Award und der von Professor Jean-Marc Piveteau, Rektor ZHAW, gehaltenen Laudatio.

Nach einem Kurzfilm zum Thema Food Waste und einer Networking-Pause stand der nächste Programmpunkt des Morgens an: «Jetzt durchstarten mit der Kreislaufwirtschaft». In den Referaten und Panel-Diskussionen zeigten die Teilnehmenden anhand konkreter Beispiele, etwa Abfallverwertungsanlagen, Plastic-Recycling oder Zementproduktion, wie Kreislaufwirtschaft eine Wachstumschance sein kann. Richtig umgesetzt, kann sie neue Arbeitsplätze schaffen und die Umweltbelastung reduzieren helfen.

Nachhaltig aus der Krise

Bevor es zum wohlverdienten Lunch ging, zeigten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer nochmals volle Aufmerksamkeit. Auf der Bühne – und später auch im persönlichen Gespräch – diskutierten sie, wie sich nachhaltige Wege aus der Krise finden lassen. Klar zeigte sich etwa, wie sich mittels Technologie das Gesundheitssystem verbessern lässt und wie Holz auf der Baustelle andere Materialien wie Beton nachhaltig ergänzt.

Am Nachmittag teilten sich die Besucher auf. Sie wählten zwischen zahlreichen Innovationsforen, in denen über so unterschiedliche Themen wie hochtechnologische Lebensmittel, Impact Investing, Kehrichtschlacken und autonome Fahrzeuge vertieft diskutiert werden konnte. Im Innovationsforum zu Smart Cities, als Beispiel eines dieser Foren hier kurz vorgestellt, standen zuerst Pilotprojekte aus Winterthur (z.B. Klimasimulation Lokstadt, Datengenerierung durch Fuss-/Veloverkehr-Förderaktion, Elektrosammelfahrzeug) im Fokus. Auch zu Aktivitäten aus anderen Schweizer und ausländischen Städten, der Wirtschaft und der internationalen Organisationen konnten die Teilnehmenden viel lernen und rege diskutieren.

Beliebtes Thema: „Smart Cities“

Aufgrund des grossen Interesses am Thema Smart Cities erstreckte sich das Innovationsforum auch auf den Folgetag, der von der niederländischen Botschaft eröffnet wurde und damit die Zusammenarbeit mit dem Partnerland unterstrich. Der zweite Tag des Innovationsforums Smart Cities bot eine Dialogplattfom für die nationalen Verbände Smart City Hub Switzerland sowie Smart City Alliance und wertvolle Vernetzungsmöglichkeiten für deren Mitglieder, die konkrete Erfahrungen mit den Anwesenden teilten.

Darüber hinaus kamen auch online zugeschaltet internationale Initiativen wie «United for Smart Sustainable Cities» der ITU-UN und das Global Smart City Partnership Program der Weltbank sowie vor Ort Exportmöglichkeiten von Switzerland Global Enterprise und Förderinstrumente von SNF, Innosuisse und EnergieSchweiz für Gemeinden zu Wort. In kleineren Workshops konnten viele Smart-City-Themen angeregt vertieft und partnerschaftlich weiterentwickelt werden.

Als letztes Referat des Haupttages zeigte Regierungsrat Martin Neukom unter anderem, weshalb in Zukunft Solarfassaden an den Gebäuden Standard sein werden und weshalb die Zukunft klar nicht den Verbrennungsmotoren gehört. Nach einem intensiven, aber spannenden und inspirierenden Tag war es dann Zeit, um zum informelleren Programm überzugehen: Am Networking-Apéro konnten die Teilnehmenden nochmals alles Revue passieren lassen und offene Punkte ausdiskutieren.

Musikalisch begleitet vom JazzChur-Haustrio liessen sie den Haupttag des Swiss Green Economy Symposiums 2020 ausklingen.

www.sges.ch

08. SEPTEMBER 2020

Zukunft Mobilität – was ist zu tun?

Stefan Scheidegger - Früherkennung

Am diesjährigen Swiss Green Economy Symposium veranstaltete die SATW ein Innovationsforum zum Thema «autonome Mobilität und Logistik». Dieses stiess auf grosses Interesse, auch wenn sich die Expertinnen und Experten einig waren, dass autonome Fahrzeuge keine Lösung für die gegenwärtigen Herausforderungen der Mobilität sind.

Das Innovationsforum bestand aus zwei Teilen. Im ersten Teil wurden Visionen diskutiert, im zweiten ging es um aktuelle Entwicklungen und die Frage, wie autonome Fahrzeuge dereinst in ganzheitliche Verkehrskonzepte zu integrieren seien.

Visionen künftiger Mobilität

Wolfgang Kröger, Leiter der Themenplattform «autonome Mobilität» der SATW, eröffnete die Veranstaltung mit einem Referat. Darin legte er dar, dass die ineffiziente Nutzung der Infrastruktur, die Reduktion von Verkehrsunfällen und das Versprechen, die Zeit unterwegs besser nutzen zu können, wesentliche Treiber der gegenwärtigen Anstrengungen zur Automatisierung der Fahrzeuge sind. Obschon das Versprechen verheissungsvoll klingt, dürfte es aber noch Jahrzehnte dauern, bis autonome Fahrzeuge einen signifikanten Anteil am Strassenverkehr ausmachen. Im Anschluss hielt Kay W. Axhausen, Professor am Institut für Verkehrsplanung und Transportsysteme der ETH Zürich, ein Impulsreferat. Er mahnte, dass autonome Fahrzeuge zu einem starken Anstieg des Transportaufkommens führen würden, weil neu nicht nur Personen mit Führerschein, sondern auch die bislang vom motorisierten Individualverkehr Ausgeschlossenen die Vorzüge von Autos nutzen können.

Einigkeit im Panel

Nach dem Vortrag diskutierte das Panel die beiden Referate. Barbara Schaffner, Nationalrätin und Mitglied der Kommission für Verkehr und Fernmeldewesen, wies darauf hin, dass es nicht so sehr eine Frage sei, wann autonome Fahrzeuge erhältlich seien, sondern wie damit umgegangen wird. Auch Thomas Küchler, Vorsitzender der Geschäftsleitung der Schweizerischen Südostbahn, unterstrich Schaffners Aussage: «Im Mittelpunkt der Auseinandersetzung mit autonomen Fahrzeugen sollen gesellschaftliche und politische Fragen stehen, nicht technologische». Das Panel war sich einig darin, dass schon heute die Weichen für einen zukunftsfähigen Verkehr gestellt werden müssen. Wird unsere Mobilität multimodal und in ganzheitliche Verkehrskonzepte integriert, können die wesentlichen Herausforderungen im Bereich Mobilität schon heute gelöst werden. So bieten autonome Fahrzeuge insbesondere für die Logistik und für Randregionen enormes Potential: Sie könnten dazu führen, dass die Grenze zwischen Individual- und öffentlichem Verkehr, wenn nicht aufgelöst, so doch verschoben wird.

Was machen unsere Nachbarn?

Doris Wiederwald von austriaTECH eröffnete das zweite Panel mit einem Inputreferat. Sie stellte den österreichischen Aktionsplan «Automatisierte Mobilität 2019–2022» vor. Dieser Plan verfolgt verschiedene Ziele, etwa die Qualität des öffentlichen Raums zu erhalten oder gar zu steigern, einen offenen Umgang mit Daten zu fördern sowie die CO_2-Emissionen zu reduzieren. Zu diesem Zweck wurde in Österreich ein BürgerInnen-Dialog etabliert, mit dem neue und innovative Verkehrskonzepte und die daraus resultierenden Aktionen lokal eingebettet und auf die Bedürfnisse der Bevölkerung abgestützt werden. Bei all diesen Anstrengungen müssen funktionierende, lebenswerte Städte und Regionen im Vordergrund stehen, so Doris Wiederwald.

Datenplattform als Grundvoraussetzung

Im zweiten Panel diskutierten Vertreterinnen der Wissenschaft, der Wirtschaft, der Stadt Zürich und des Bundesamtes für Strassen (ASTRA) gegenwärtige Entwicklungen. So wies ASTRA-Direktor Jürg Röthlisberger darauf hin, dass das derzeit in der Vernehmlassung befindliche Schweizer Strassenverkehrsgesetz als einziges in Europa die Möglichkeit von Assistenzsystemen zulassen wird. Für Städte wie Zürich und für das Grossflächige aufbauen nachhaltiger Supply Chains sind autonome Fahrzeuge erst peripher und am Horizont des technologischen Fortschrittes von Interesse, wie Anna Schindler, Stadtentwicklung Zürich und Prof. Maike Scherrer von der ZHAW darlegten. Damit die derzeit laufenden Koordinationsanstrengungen und die derzeit diskutierten Verkehrskonzepte aber Früchte tragen können, bedarf es einer nationalen Plattform zum Austausch von Daten zwischen den einzelnen Verkehrsdienstleister. Das Podium war sich einig: Nur wenn Schnittstellen zwischen verschiedenen Services eingerichtet werden, kann das Bedürfnis nach Mobilität effizienter als heute befriedigt werden.

Auskunft:

Stefan Scheidegger, Projektleiter Früherkennung, Tel. +41 44 226 40 23,
stefan.scheidegger(at)satw.ch

SELFRAG TECHNOLOGY PRESENTED AT THE SWISS GREEN ECONOMY SYMPOSIUM

As part of the Swiss Green Economy Symposium (https://sges.ch/), Innovation forum 10 (https://sges.ch/if10-2020/) highlighted the challenges related to the treatment and landfill of Incinerator Bottom Ash.

During this event, SELFRAG was able to present to scientific experts, political opinion leaders, and decision-makers the advantages of processing Incinerator Bottom Ash with its technology using high voltage pulse power.

We are pleased to share herewith, this press release on this topic and of course remain at your disposal to answer your questions.

Press releases in French, German and Italian can be found below:

SELFRAG Communiqué de presse SGES (http://www.selfrag.com/wp-content/uploads/2020/09/SELFRAG-Communique-de-presse-SGES.pdf)

SELFRAG Medienmitteilung SGES (http://www.selfrag.com/wp-content/uploads/2020/09/SELFRAG-Medienmitteilung-SGES_07092020.pdf)

SELFRAG Comunicato stampa SGES (http://www.selfrag.com/wp-content/uploads/2020/09/SELFRAG-Comunicato-stampa-SGES.pdf)

50% reduction in landfill mass and a significant reduction in CO_2 Footprint

The advantages of SELFRAG technology were presented at the Swiss Green Economy Symposium

The processing of waste slag with high-voltage pulse technology is a proven, efficient and at the same time environmentally friendly method to improve the circular economy. SELFRAG presented this approach for the processing of waste slag at the Swiss Green Economic Symposium (SGES) on September 1, 2020 in Winterthur, Switzerland.

Kerzers, September 7th, 2020. The SELFRAG process is based on an energy-efficient and simultaneously economic fragmentation method. The valuable components trapped in the slag will be released selectively along the material boundaries through application of high-voltage pulses. In combination with traditional sorting methods, this creates a sustainable and efficient overall system for recovery of metals and mineral fractions.

At least 50% reduction in landfill mass
In addition to the very high level of metal recovery, SELFRAG's technology also impressively gives a substantial reduction in landfill volume. At least half of the slag can be re-used or recycled – a significant contribution to the circular economy. The recovered mineral components are found as additives in cement and reused by the Construction industry. This prevents material going to landfill and reduces landfill costs leading to considerable savings in CO_2.

Significant reduction in the CO_2 footprint
The SELFRAG plants will be built on-site or in the immediate vicinity of the waste incineration plants. This relieves the road network. There will be local jobs created and long transport routes for the slag avoided – a further contribution to the reduction the CO_2 footprint.

Flexible and economically advantageous
SELFRAG will finance, build, and operate plants in Switzerland.

> *"Complex and unnecessary construction work, such as the conversion of a furnace line from wet to dry extraction or an incinerator building their own slag processing plant is not needed anymore. Being the operator of the plants, we take responsibility for the processing and guarantee compliance with all legal requirements".*
>
> – Frederic von der Weid, CEO of SELFRAG

For more informtion please contact Frédéric von der Weid, CEO – SELFRAG AG (mailto: info@selfrag.com)

SWI swissinfo.ch

Swiss perspectives in 10 languages

Search Menu

Climate change

Why you may already be living in a smart city

▲ The Swiss city of Winterthur is working to reduce its energy consumption. Keystone / Luca Zanier

Broken streetlamp? Report it via an app. Disease attacking trees in the city forest? Send a drone to check for damage. Too many delivery trucks jamming up the downtown area? Build a last-mile logistics hub with bikes and e-vehicles.

October 5, 2020 - 11:00

Susan Misicka

See in other languages: 6

The idea of cities using technology to improve the lives of residents is gaining global momentum, with cities like Barcelona, Copenhagen and Singapore featuring high in smart city rankings. There's Zurich and Geneva in Switzerland, and more modest towns like Winterthur, too.

Being smart is all about sustainability for Winterthur, a town about a half-hour train ride north of Zurich.

What's a smart city?

As the IMD Smart City Index puts it, smart cities "embed some of the highest hopes of mankind through the promise of harnessing technology for better lives and social harmony; for some, however, they could incarnate the fears of 'controlled lives' in some kind of panopticons governed by artificial intelligence and automated devices".

According to its 2019 ranking, the Top 10 smartest cities are: Singapore (1st), Zurich (2nd), Oslo (3rd), Geneva (4th), Copenhagen (5th), Auckland (6th), Taipei City (7th), Helsinki (8th), Bilbao (9th) and Dusseldorf (10th). The report examined 102 cities.

With support from the Swiss Federal Office of Energy, Winterthur analyzed its patterns of energy use. Reducing consumption is a key goal of the town of about 115,000 inhabitants.

"We developed an app which gives feedback to households so they can track and reduce their consumption," explains Vicente Carabias, head of Winterthur's smart city unit and professor at the Zurich University of Applied Sciences (ZHAW). In a pilot phase of the Social Power Project, participating households saw their energy use drop by more than 8%. "Now we're entering the second phase, where we're in kind of a competition with other cities as well."

Green lights

Winterthur was also the setting for this year's Swiss Green Economy Symposium (SGES2020). Smart Cities was the focus at the event, held at the beginning of September.

In the Netherlands, the partner country of SGES2020, the Amsterdam Logistic Cityhub wants to streamline and decarbonize the flow of goods into the city centre by 2022. One idea is to replace delivery vans with e-boats to take advantage of the city's extensive waterways.

The Dutch city of 's-Hertogenbosch, aka Den Bosch, wants to become a future-proof cycling city thanks to apps tested by children and seniors.

Using data means cyclists never have to stop at a red light, says Den Bosch Mayor Jack Mikkers, referring to an app that tells traffic signals when cyclists are approaching. Winterthur also hopes to improve its infrastructure with the help of an app that records the movements of cyclists and pedestrians, yet anonymizes their personal data.

Keeping tabs

Monitoring pedestrian traffic in real-time – and using the data to visualize human density during the coronavirus pandemic – is something Dutch firm Argaleo has experience with. As company owner Jeroen Steenbakkers explains, the firm works with anonymized data to make it impossible to track who's who.

Another concept for gathering data at street level is a "smartbox" mounted on the roof of a vehicle and engineered to record information on things like air quality, light pollution and building efficiency.

"You could use a garbage truck that drives down every street," points out Jean-Pierre Morelli, head of business development at ENGIE Services, which specializes in low-carbon energy solutions and has been collaborating with the Lucerne University of Applied Sciences on the smartbox concept.

▲ Cargo bikes are a practical way to deliver goods in cities; pictured here is Basel and its main train station. Keystone / Christian Beutler

Measuring intelligence

"I think all cities are becoming smart. Clearly, nobody wants to be a dumb city," quips Mikkers, noting that Den Bosch is proud of its first data university, the Jheronimus [Bosch] Academy of Data Science.

One way for cities to see how they measure up is rankings, and these are inspiring, finds Carabias. "Competition always helps you to be more innovative. If your city is behind another, you can look at the other cities to see what they're doing better. Could you adopt some of their activities or measures?" he asks.

Smart Swiss resources

This year, nearly half of Swiss cities took part in the first-ever Swiss Smart City Survey, and of those, 46% were willing to have their results evaluated individually. They can also find like-minded peers in the Smart City Hub Switzerland Association. Founded in 2018, it now has 13 municipal members as well as Swiss Post, Swiss Federal Railways and Swisscom. Another group is the SmartCity Alliance, which has over 50 business members.

However, the rankings tend to focus on big cities, which generally have more resources to develop strategies. So as part of his master's thesis at ZHAW, Philipp Arnold decided to create an index that would be helpful for small- and medium-size towns. He based it on the areas defined in the smart city wheel by American urban and climate strategist Boyd Cohen: economy, environment, government, living, mobility and people.

"The goal is for cities to be able to see how far their peers are in a given area – so that maybe they can even visit and ask them how they got there," explains Arnold, who won an award for his work at the SGES2020.

A sense of competition can also be a stumbling block, believes Daniel Krebs, head of sustainability at Swiss consulting firm Bluehub. "There's a fair amount of ego when there should be collaboration. I think we could achieve more if municipalities cooperated more," finds Krebs, suggesting that government regulations are needed to help achieve smart city goals.

Urs Meuli of the Swiss energy office says it should be more about voluntary action than government regulations. But he notes that by 2030, "the goal is to get all cities onboard" the national program that supports municipal efforts to get smart and also find their way into the "2,000-Watt Society" – a concept developed by Swiss federal technology institute ETH in Zurich. The idea is for everyone to limit their energy consumption to 2,000 watts per year, the world average. The Swiss average is currently three times higher.

UN Sustainable Development Goal #11

Sustainable cities and communities are one of the United Nations' 17 Sustainable Development Goals.

Cities occupy just 3% of the Earth's land but account for 60-80% of energy consumption and at least 70% of carbon emissions, reports the UN Development Programme. It notes that the rapid growth of cities — a result of rising populations and increasing migration — has led to a boom in mega-cities, especially in the developing world, and slums are becoming a more significant feature of urban life.

"Making cities sustainable means creating career and business opportunities, safe and affordable housing, and building resilient societies and economies. It involves investment in public transport, creating green public spaces, and improving urban planning and management in participatory and inclusive ways," writes the UNDP.

Time is now

With crises such as climate change and Covid-19, many would agree that it's high time cities got smart.

In keeping with the 2015 Paris Agreement, numerous countries including Switzerland have set themselves the target of net zero emissions by 2050. In the meantime, the Swiss government wants to halve the nation's greenhouse gas emissions by 2030 – as outlined by the federal CO2 law.

However, the Alpine nation is already behind schedule. The federal environment office has reported that Switzerland will probably fail to meet its 2020 goal of cutting emissions down by 20% from what they were in 1990.

MESSEN + EVENTS

Lifefair-Forum zu hochtechnologischen Nahrungsmitteln

Die Nahrungsmittelbranche steht in der Kritik. Ihr wird vorgeworfen, kräftig CO_2 auszustossen, Wasser zu verbrauchen und das wenige noch verfügbare Land zu binden. Will sie diesen Vorwürfen entgegentreten, muss sie auch zeigen können, wie sich diese Probleme mittels moderner Technologie angehen lassen. Dem technologischen Fortschritt kommt eine Schlüsselstellung zu, damit wir in Zukunft die wachsende Weltbevölkerung gesund ernähren und unsere Ressourcen schonen können. Was für eine Rolle spielen dabei aus dem Labor kommende Fleischalternativen? Wie lässt sich mittels digitaler Plattformen die Verschwendung von Ressourcen und Lebensmitteln eindämmen? Was bringen Drohnen, Roboter und Hors-Sol-Gemüse? Wird es der Schweiz gelingen, auch in Zukunft innovative Lösungen im Bereich der Nahrungsmittel zu entwickeln?

Diese und weitere Fragen werden noch einiges zu reden geben. Wer sich einen Eindruck zum aktuellen Stand der Diskussion machen oder gar die eigenen Ideen, Sichtweisen und Erfahrungen einbringen will, sollte am 23. November nach Zürich reisen. An einer Veranstaltung der Organisation Lifefair widmen sich zahlreiche Expertinnen und Experten dem Thema der hochtechnologischen Nahrungsmittel. Vor allem soll viel Zeit bleiben, um dieses kontroverse Thema zu diskutieren und um gemeinsam Lösungen zu entwickeln.

Was das Thema Technologie für die Nahrungsmittelindustrie bedeuten kann, liess sich bereits am Swiss Green Economy Symposium 2020 erahnen, das ebenfalls von der Organisation Lifefair organisiert wurde. In einem Innovationsforum unter dem Titel «Nachhaltige Ernährungssystem Schweiz» diskutierten Vertreter aus Wirtschaft, Politik, Verwaltung, Wissenschaft und Zivilgesellschaft, wie sich das Ernährungssystem hin zu mehr Nachhaltigkeit verändern lässt. Es wurde deutlich: Die Ideen sind da, um die Produktion von Nahrungsmitteln nachhaltig zu gestalten. Jetzt gilt es, am kommenden Lifefair Forum am 23. November genau da wieder anzuknüpfen und gemeinsam nach praxistauglichen Lösungen zu suchen.

Swiss Green Economy Symposium 2020.
THOMAS OEHRLI, SWISS GREEN ECONOMY SYMPOSIUM

Lifefair-Forum zu hochtechnologischen Nahrungsmitteln

Wann: Montag, 23. November 2020, 18 Uhr
Wo: Zürich, der genaue Veranstaltungsort wird noch bekannt gegeben
Informationen und Anmeldung: www.lifefair.org

Lifefair

Lifefair GmbH
Fuhrstrasse 31
8820 Wädenswil
Tel. +41 76 204 35 97
info@lifefair.ch
www.sges.ch

«Konstruktiv-kritische Auseinandersetzung»: Swiss Green Economy Symposium, Anfang September in Winterthur. *Swiss Green Economy Symposium 2020*

Trumpf Grün

Am Swiss Green Economy Symposium entwickeln Wirtschaftsleute, Forscher und Behörden clevere Lösungen. Der Grossanlass will eingefahrene Denkmuster überwinden.

21.10.2020
Von Roman Zeller

Schulter an Schulter sitzen fast tausend Personen im grossen Saal des Casino-theaters Winterthur: viele Manager im Anzug, Vertreterinnen von Nichtregierungsorganisationen (NGOs) und von staatlichen Behörden. Alle sind maskiert, denn es ist Anfang September einer der ersten wirtschaftlichen Grossanlässe nach dem Corona-Shutdown. Die Sitzplätze sind fest zugewiesen, damit die Contact-Tracer des Kantons im unwahrscheinlichen Fall eines Seuchenherds die Ansteckungskette eingrenzen können.

Dass trotz den erschwerten Bedingungen fast alle gekommen sind, die sich angemeldet haben, zeigt: Hier, am Swiss Green Economy Symposium (SGES), werden heisse Themen behandelt. Gemäss dem diesjährigen Kongressmotto wollen die Teilnehmer «mit Dialog und Eigensinn zur Nachhaltigkeit» gelangen. Mit dem «Eigensinn» ist ein kleiner Stolperstein eingebaut, der charakteristisch ist für die Idee des SGES: Man will den Wandel zu einer nachhaltigeren Wirtschaft marktwirtschaftlich bewältigen, also unter Einbezug aller Gruppen und vor allem der Privatwirtschaft.

Wie es zu innovativen Lösungen kommt

Ein Beispiel dafür, was damit gemeint ist, liefert das Unternehmen IBM, das dieses Jahr zum ersten Mal dabei ist. Christian Schultze-Wolters, Geschäftsbereichsleiter «Blockchain Solutions» für die deutschsprachigen Länder, stellt verschiedene Möglichkeiten vor, wie mit neuen digitalen Technologien die Nachhaltigkeit von Produkten und Prozessen erhöht werden kann.

Die vier Initiativen kommen direkt aus der unternehmerischen Praxis von IBM: Gemeinsam mit dem Autohersteller Ford hat das Unternehmen das «Responsible Sourcing Blockchain Network» initiiert. Dabei handelt es sich um ein System, das wichtige Informationen über die Herkunft von Rohstoffen zur Batterieherstellung für Elektroautos speichert und entlang der ganzen Wertschöpfungskette zur Verfügung stellt. So kann der Weg der benötigten Rohstoffe vom Bergbau – beispielsweise ist Glencore Teil der Initiative – über die Zwischenhändler bis zum Endkunden nachverfolgt werden.

Die zweite Anwendung betrifft das Problem der Plastikverschmutzung in Entwicklungsländern. IBM hat etwa für die NGO Plastic Bank eine Kryptowährung entwickelt, mit der Menschen in Entwicklungsländern dafür bezahlt werden, dass sie Plastikmüll aufsammeln.

Drittens berichtet IBM-Mann Schultze-Wolters über die Zusammenarbeit mit dem sozial motivierten Start-up Farmer Connect. Eine mit IBM-Technologie entwickelte Smartphone-Applikation ermöglicht es den Konsumenten, nachzuverfolgen, woher landwirtschaftlich erzeugte Güter genau kommen. Über das Internet lernen sie die Hersteller ihrer Nahrungsmittel kennen. Sie können mit diesen Verbindung aufnehmen und beispielsweise Spenden oder Kleinkredite vergeben.

Die Idee für das SGES entstand vor acht Jahren im kleinen Kreis. Unternehmer Kuno Spirig, Kommunikationsberater Dominique Reber und Bruno Bischoff, Nachhaltigkeitschef der Credit Suisse, hatten eine gemeinsame Überzeugung: Die grossen, weltweiten Herausforderungen für die Umwelt und die Menschenrechte lassen sich nur durch Initiativen aus dem unternehmerischen Privatsektor lösen. Seit drei Jahren ist Anne Le Duc die operative Chefin des Symposiums. Sie sagt, es brauche Orte, «wo verschiedene Meinungen (Ergebnis-)offen aufeinandertreffen». Menschen wollten sich «trotz allen Schwierigkeiten immer wieder für etwas Besseres einsetzen».

Indem hier die Vertreter von NGOs wie Greenpeace und WWF mit Unternehmensvertretern zusammenkommen, werden ideologische Gräben aufgeweicht. Am SGES sind auch die Vertreter von normalerweise eher kontrovers diskutierten Wirtschaftszweigen willkommen wie etwa des Bergbaus. Andrea Hausmann, Nachhaltigkeitsmanagerin bei Japan Tobacco International in der Schweiz, sagt, sie schätze das Symposium, «weil es komplexe Probleme auf den Tisch bringt und eine konstruktiv-kritische Auseinandersetzung zwischen den Teilnehmenden fördert». Zudem würden auch kontroverse Industrien in die Diskussion mit einbezogen. «Das ist richtig und wichtig, denn schliesslich ist Nachhaltigkeit ein globales und branchenübergreifendes Thema.» Im

Spannungsfeld von Ökonomie, Ökologie und Gesellschaft müssten wir alle am gleichen Strang ziehen. Dies gehe nicht immer einfach vonstatten und schon gar nicht ohne Konflikte. «Doch oftmals sind Kontroversen die Quelle für die innovativsten Lösungen.»

Start mit Leuthard

Der erste Anlass im Jahr 2013 fand vor rund 200 Personen in Form eines Vortrags der damaligen Bundesrätin Doris Leuthard (CVP) mit anschliessender Fragerunde statt. Seither ist das SGES stetig gewachsen und interaktiver geworden. Dazu leisten namentlich die sogenannten Innovationsforen am Nachmittag einen wichtigen Beitrag, an denen jeweils rund sechzig Personen ein Thema vertiefen. Auf der Agenda stehen Anliegen wie «Nachhaltige Gesundheitssysteme in Zeiten von Sars-Covid», digitalisierte Städte-Infrastruktur («Smart Cities») oder «Autonome Mobilität». Firmen, die sich in diesen Bereichen engagieren, können hier neue Ideen kennenlernen und ihr Geschäft durch das Knüpfen wertvoller Kontakte vorantreiben.

So hat sich das SGES in den letzten Jahren zu einer Art Pflichtanlass entwickelt für Unternehmen, die es mit der Nachhaltigkeit ernst meinen. Die Organisatoren achten darauf, dass sich die thematische Agenda vor allem aus der Zusammensetzung der Teilnehmer ergibt. Daher versteht sich das SGES weniger als inhaltlicher Antreiber denn als Moderator der vielfältigen, sowieso stattfindenden Initiativen von Unternehmen, Wissenschaftlern, Behörden, Politikern und Nichtregierungsorganisationen. Als neutrale, nach allen Seiten hin offene Plattform hat sich das SGES über die letzten Jahre ein Alleinstellungsmerkmal erarbeitet. Viele andere Nachhaltigkeitsanlässe werden von einzelnen Unternehmen organisiert, um ihre eigenen Bemühungen weiterzuentwickeln. Dies schliesst allerdings bestimmte Teilnehmer aus, beispielsweise Konkurrenten. Beim SGES gibt es hingegen keine dominanten Sponsoren, die den Anlass monopolisieren könnten.

Mit dieser branchen- und sektorenübergreifenden Herangehensweise trifft das SGES den Nerv vieler Wirtschaftsleute. Laut André Podleisek, der als Manager bei Schindler für die internationale Lieferkette zuständig ist, ermöglicht das SGES «Unternehmen, Wissenschaft und Verwaltung, sich nicht nur über die Herausforderungen, sondern auch über Chancen und Erfolge nachhaltiger Wertschöpfungsketten auszutauschen, voneinander zu lernen und neue Wege zu diskutieren». Stefan Metzger, ehemaliger Leiter des Bereichs «Smart City» bei der Swisscom, fasst seine Motivation für die Beteiligung am SGES so zusammen: «Am Swiss Green Economy Symposium diskutieren wir, wie intelligente Vernetzung und Nutzung von Daten zum Schutz von Klima und Ressourcen beitragen.» Und Elmar Grosse Ruse von WWF Schweiz schätzt, dass hier eine «langfristig orientierte Denkweise in den aktuellen gesellschaftlichen Diskurs» eingebracht wird.

Ein Selbstläufer ist das SGES trotz dem vielstimmigen Zuspruch allerdings nicht. Es gibt nach wie vor viele Firmen, die lieber ein eigenes Süpplein kochen; zudem fällt der Dialog über Themen der Nachhaltigkeit insbesondere manchen Unternehmen schwer, die weit von den Endkonsumenten entfernt sind und vor allem mit anderen Firmen geschäften (Business-to-Business).

Der Anlass soll noch interaktiver und zur Geburtsstätte für konkrete neue Initiativen werden. Zudem wird über die Durchführung regionaler Ableger in verschiedenen Gegenden der Schweiz nachgedacht. Auch die Expansion ins Ausland ist ein Thema. CEO Anne Le Duc sagt, man habe dieses Jahr «trotz Reiseeinschränkungen die Zusammenarbeit mit unserem Partnerland Holland vertiefen können», durch einen «Mix aus Networking vor Ort und Zuschaltung aus den Niederlanden». Im Jahr 2021 möchte das SGES «zusätzlich England, Kanada und Liechtenstein» einbinden. Damit scheint der Winterthurer Anlass in eine internationale Marktlücke vorzustossen. Viele ausländische Nachhaltigkeitsanlässe sind in alten Fronten verhaftet und sehen die unternehmerische Tätigkeit eher als Feind denn als Freund. Die frische Herangehensweise des SGES, so die Hoffnung, könnte sich als Exportschlager erweisen.

ORGANISATION + WIRTSCHAFT

Swiss Green Economy Symposium 2020: Mit Dialog und Eigensinn zur Nachhaltigkeit

Seit 2013 ist das **Swiss Green Economy Symposium** (SGES) der umfassendste Wirtschaftsgipfel der Schweiz zum Thema Nachhaltigkeit. Das Symposium 2020 lieferte erneut viele wertvolle Inspirationen auch für die Ernährungsbranche

▶ PETER JOSSI

«Ich wünsche Ihnen eine spannende Veranstaltung mit viel Inspiration, Neugierde und Interesse an Kooperationen. Denn all dies brauchen wir für erfolgreiche Innovationen», läutete Michael Künzle das Swiss Green Economy Symposium ein. In seiner Begrüssungsrede zeigte der Stadtpräsident von Winterthur, wie die zweitgrösste Stadt im Kanton Zürich nachhaltige Stadtentwicklung umsetzt. Als nächsten Programmpunkt diskutierten Vertreter aus Wirtschaft, Wissenschaft, Politik und Verwaltung, wie sich Digitalisierung für Nachhaltigkeit nutzen lässt. So zeigte sich etwa, wie Unternehmen mittels Blockchain-Technologie nachhaltiger wirtschaften und welche Chancen 5G – Stichwort CO_2-Reduktion – bietet. Die Teilnehmenden waren sich einig, dass Veranstaltungen wie das Swiss Green Economy Symposium wichtig sind, um miteinander Silodenken überwinden und gemeinsam innovative Ideen entwickeln zu können.

Nach einem Kurzfilm zum Thema Food Waste und einer Networking-Pause stand der nächste Programmpunkt des Morgens an: «Jetzt durchstarten mit der Kreislaufwirtschaft». In den Referaten und Panel-Diskussionen zeigten die Teilnehmenden anhand konkreter Beispiele, etwa Abfallverwertungsanlagen, Plastik-Recycling oder Zementproduktion, wie Kreislaufwirtschaft eine Wachstumschance sein kann. Richtig umgesetzt, kann sie neue Arbeitsplätze schaffen und die Umweltbelastung reduzieren helfen.

Vielfältige Innovationsforen

Auch zu Aktivitäten aus anderen Schweizer und ausländischen Städten, der Wirtschaft und der internationalen Organisationen konnten die Teilnehmenden viel lernen und rege diskutieren. Aufgrund des grossen Interesses am Thema Smart Cities erstreckte sich das Innovationsforum auch auf den Folgetag, der von der niederländischen Botschaft eröffnet wurde und damit die Zusammenarbeit mit dem Partnerland unterstrich. Der zweite Tag des Innovationsforums Smart Cities bot eine Dialogplattfom für die nationalen Verbände Smart City Hub Switzerland sowie Smart City Alliance und wertvolle Vernetzungsmöglichkeiten für deren Mitglieder, die konkrete Erfahrungen mit den Anwesenden teilten. Darüber hinaus kamen auch online zugeschaltet internationale Initiativen wie «United for Smart Sustainable Cities» der ITU-UN und das Global Smart City Partnership Program der Weltbank sowie vor Ort Exportmöglichkeiten von Switzerland Global Enterprise und Förderinstrumente von SNF, Innosuisse und EnergieSchweiz für Gemeinden zu Wort. In kleineren Workshops konnten viele Smart-City-Themen angeregt vertieft und partnerschaftlich weiterentwickelt werden. Als letztes Referat des Haupttages zeigte Regierungsrat Martin Neukom unter anderem, weshalb in Zukunft Solarfassaden an den Gebäuden Standard sein werden und weshalb die Zukunft klar nicht den Verbrennungsmotoren gehört. Nach einem intensiven, aber spannenden und inspirierenden Tag war es dann Zeit, um zum informelleren Programm überzugehen: Am Networking-Apéro konnten die Teilnehmenden nochmals alles Revue passieren lassen und offene Punkte ausdiskutieren. Musikalisch begleitet vom JazzChur-Haustrio liessen sie den Haupttag des Swiss Green Economy Symposiums 2020 ausklingen.

Grusswort Michael Künzle, Stadtpräsident Winterthur
THOMAS OEHRLI, SWISS GREEN ECONOMY SYMPOSIUM (SGES)/ LIFEFAIR

Panel «Nachhaltige Wege aus der Krise» – von links: Sonja Hasler (Moderation), Dr. med. Silke Schmitt Oggier, Anita Eckart, Jean-Marc Chappuis, Peter Gehler
THOMAS OEHRLI, SWISS GREEN ECONOMY SYMPOSIUM (SGES)/ LIFEFAIR

Vernetzungsplattform für Fach-Know-how

Als stellvertretender CEO des auch für die Lebensmittelindustrie tätigen Unternehmens «Energie 360° AG» betont Dr. Romeo Deplazes die wichtige Rolle des Symposiums: «Das SGES ist ein in-

spirierendes Symposium mit einem breiten Themenstrauss – auch wie wir in Zukunft Energiesysteme für Areale bauen. Mir gefällt die vielfältige Diskussion von Experten aus verschiedenen Fachdisziplinen.» Energielösungen mit Zukunft erfordern ein ganzheitliches Konzept. Die Erfolgsfaktoren dafür wurden im Innovationsforum «Areale in die Zukunft führen» vertieft. Die Vernetzung von erneuerbaren Energien mit Wirtschaftlichkeit, Versorgungssicherheit sowie smarte Technologien sind dabei gleich relevant wie eine vertrauensvolle Partnerschaft. «Das SGES ermöglicht es uns, dies im Kontext von Arealtransformation zu diskutieren», ergänzt Dr. Romeo Deplazes.

Dr. sc. techn. ETH Rolf Hügli wirkte als Generalsekretär SATW Schweizerische Akademie der Technischen Wissenschaften im Innovationsforum «Autonome Mobilität» mit. In der Expertenrunde mit unterschiedlichen Stakeholdern wurde diskutiert, wie weit autonome Fahrzeuge Lösungen für die gegenwärtigen Herausforderungen der Mobilität sind. Das Fazit von Dr. Rolf Hügli: «Da autonome Fahrzeuge technologisch sehr anspruchsvoll sind, wird es noch Jahre dauern, bis sie im Personen- und Gütertransport flächendeckend zum Einsatz kommen werden. In geschlossenen Räumlichkeiten und auf kleinen, definierten Wegen, etwa in der Lagerverwaltung, werden autonome Roboter schon heute eingesetzt.»

Nachhaltig aus der Krise

Bevor es zum wohlverdienten Lunch ging, zeigten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer nochmals volle Aufmerksamkeit. Auf der Bühne – und später auch im persönlichen Gespräch – diskutierten sie, wie sich nachhaltige Wege aus der Krise finden lassen. Klar zeigte sich etwa, wie sich mittels Technologie das Gesundheitssystem verbessern lässt und wie Holz auf der Baustelle andere Materialien wie Beton nachhaltig ergänzt. Am Nachmittag teilten sich die Besucher auf. Sie wählten zwischen zahlreichen Innovationsforen, in denen über so unterschiedliche Themen wie hochtechnologische Lebensmittel, Impact Investing, Kehrichtschlacken und autonome Fahrzeuge vertieft diskutiert werden konnte. Im Innovationsforum zu Smart Cities, als Beispiel eines dieser Foren hier kurz vorgestellt, standen zuerst Pilotprojekte aus Winterthur (z.B. Klimasimulation Lokstadt, Datengenerierung durch Fuss-/Veloverkehr-Förderaktion, Elektrosammelfahrzeug) im Fokus.

› www.sges.ch
www.forum.lifefair.org

Swiss Green Economy Symposium

Seit 2013 ist das Swiss Green Economy Symposium der umfassendste Wirtschaftsgipfel der Schweiz zum Thema Nachhaltigkeit. Er bringt Inspiration, Wissensvermittlung und Networking für Vertreterinnen und Vertreter aus Wirtschaft, Politik, Wissenschaft und Zivilgesellschaft. Inhaltlich orientiert sich das Symposium an der Nachhaltigkeitsagenda 2030 der UNO mit ihren 17 Sustainable Development Goals (SDGs). Mehr Informationen zum Swiss Green Economy Symposium finden Sie auf der Website.